Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Nr. 717. Freitag, 12. Oktober. 1883.

Ein Vorschlag zur Abänderung des Wahlverfahrens.

Die „Nationallib. Korresp.“ hat sich kürzlich mit der Frage einer ev. Abänderung des jetzigen Wahlmodus beschäftigt und dabei den Vorschlag gemacht, die Stichwahlen gänzlich zu beseitigen und bei den Haugtwahlen die relative Majorität entscheiden zu lassen.

Man wird nicht umhin können, so äußert sich hierzu die „National-Korresp.“, diesen kühnen Angriff auf den jetzigen Wahlmodus als einen ebenso unzeitgemäßen, wie unpraktischen Versuch zur Reform des geltenden Rechts zu charakterisiren; unzeitgemäß, weil die an dieser Stelle geübte Kritik notgedrungen das ganze heutige Wahlrecht mit seinen höchst subtilen und fast allgemein angefochtenen Bestimmungen der öffentlichen Diskussion preisgiebt, — und damit ist zur Zeit wohl Niemandem gedient —, unpraktisch, weil der gemachte Vorschlag auf eine reformatio in pejus der heutigen Praxis hinauskommen würde. Dieser Empfindung leiht die „National Ztg.“ in einem Artikel über Stichwahlen bereits Worte, aber ihr Bemühen, dem Vorschlage der N. L. C. etwas besseres entgegenzusetzen, beweist nur, wie schwierig es ist, hier das Rechte zu treffen. Sie will bei den Hauptwahlen das bisherige Verfahren beibehalten, aber bei Stichwahlen den von der N. L. C. befürworteten Modus eingeführt wissen, wiewohl sie selbst zugiebt, daß im Grunde damit auch nichts gebessert ist, vielmehr die von der N. L. C. betonte Gefahr, daß Stichwahlen zu politisch unsittlichen Bündnissen führen und dem politischen Haß weiten Spielraum öffnen, nach wie vor fortbesteht.

Um derartigen Mißverhältnissen vorzubeugen und weiter um der nicht unbilligen Forderung gerecht zu werden, daß die Volkskammer ein wenigstens annähernd richtiges Bild von den politischen Stimmungen im Volk, auch der Minoritäten, bietet, haben sich seit langer Zeit die Staatsmänner in Versuchen zur Ausfindigmachung eines zweckmäßigen Verfahrens erschöpft, indeß ohne den Stein der Weisen zu finden. Die ersten Reformvorschläge rühren von Considerant her, der davon ausging, jeder Bürger solle sich zu einem Parteiprogramm bekennen und die Deputirtenstellen dann nach dem Stärkeverhältniß der einzelnen Parteien vertheilt werden. Wenn sich also z. B. durch amtliche Ermittelung ergiebt, daß eine Partei im ganzen Lande 500 000, eine 300 000, eine 100 000, eine 50,000 Anhänger u. s. w. zählt, so würde die erste vielleicht 50, die zweite 30, die dritte 10, die vierte 5 Deputirte wählen. Eine Verhältnißvertretung wäre in diesem Falle zweifellos erzielt und Stichwahlen unnöthig, aber der Staat zugleich selbst nach Parteien organisirt, und das würde schwerlich dem Ideale Aller entsprechen, denn die bedenklichen Nachtheile dieses Zustandes sind mit Händen zu greifen.

Von anderen Gesichtspunkten erfaßte der Engländer Thomas Hare die Frage. Er macht den bestehenden Wahleinrichtungen mit ihrer Eintheilung des Staates in eine Anzahl von Wahlkreisen zum Vorwurf, daß dabei die Wahlen den Charakter als nationale Landeswahlen verlören und einen rein lokalen Grundzug erhielten. Er will daher, daß jede Partei summarisch, der Zahl der vorhandenen Deputirtensitze entsprechend, ihre Kandidaten aufstellt und daß die Stimmen für jeden Kandidaten durch das ganze Land gezählt werden. Damit aber auch die Minoritäten nicht unvertreten bleiben, befürwortet er weiter, daß eine näher festzusetzende Anzahl von im ganzen Lande für einen bestimmten Kandidaten abgegebenen Stimmen genügen solle, um ihm den Deputirtensitz zu verschaffen. Erhalte er über diese Zahl hinaus noch Stimmen, so sollen diese einem von den Wählern auf dem Wahlzettel näher bezeichneten Kandidaten zu Gute kommen. Auf diese Weise würde es den Minoritäten, falls sie sich über die Gewählten event. zu substituirenden Personen einigten, möglich werden, eine ihrem Stärkeverhältniß entsprechende Zahl von Vertretern zu erlangen.

In der Praxis würde sich die Sache also machen, daß z. B. die Nationalliberalen oder Konservativen oder die Fortschrittspartei gleich die ganze Liste der von ihnen zur Wahl empfohlenen Kandidaten veröffentlichten. Obenan steht vielleicht Bennigsen oder Gneist, bezw. Richter oder Kleist. Wer von den Wählern im ganzen Lande Bennigsen oder Gneist u. s. w. im Parlament zu sehen wünscht, schreibt diesen Namen auf seinen Wahlzettel und darunter zugleich den Namen der Kandidaten, die er für den Fall benennt, daß Bennigsen u. s. w. mehr als die erforderliche Stimmenzahl erhalten sollte. Sind nun z. B. 10 000 oder 5000 Stimmen zur Gültigkeit einer Wahl gesetzlich festgesetzt und Bennigsen erhält 100 000, so sind 90 000 für andere Kandidaten disponibel. Aehnlich in allen anderen Fällen. Dieser Vorschlag hat in England s. Z. sehr viel Beifall gefunden und zu eingehenden Diskussionen angeregt; einer seiner wärmsten Vertheidiger ist Stuart Mill. Man rühmt an ihm, daß er jeder bedeutenden Parteirichtung im Lande eine verhältnißmäßige Vertretung sichere, daß er den Wähler nicht blos an einen bestimmten Kandidaten binde, sondern es ihm überlasse, den ihm Genehmen aus der ganzen Parteiliste herauszugreifen, daß er den Parteikampf ermäßige und der Intelligenz günstig sei, endlich daß er die Harmonie erhalte zwischen dem Volke und seiner Vertretung und den ganzen Reichthum der vorhandenen Kräfte und Bedürfnisse im Volke an den Tag bringe.

Die diesem Vorschlag anhaftenden Schattenseiten werden von der „National-Korr.“ folgendermaßen charakterisirt: Einerseits würde es unendlich schwierig sein eine Parteiorganisation herzustellen, bei der sich jeder Wähler ohne Weiteres zurecht finden könnte und heillose Verwirrungen vermieden werden, sodann würde dem leitenden Parteiausschuß eine so unglaubliche Macht anheim gegeben, daß das Coterienwesen gar nicht ausbleiben könnte. In praxi würde es doch nur dahin kommen, daß die Wähler, um allen Irrthümern zu entgehen, einfach die ihnen zugesteckten und gehörig präparirten Stimmzettel abgäben, und damit ginge die ernste Seite der Wahlen völlig verloren.

Um diese Klippe zu vermeiden, hat man denselben Wahlmodus für kleinere Bezirke vorgeschlagen, und in dieser Gestalt hat er viele Vertheidiger gefunden. Das Listenskrutinium, wie es Gambetta intendirte, führt seinen Ursprung auf diese Idee zurück, wenn es auch dadurch, daß es die Substitution verwarf, einen wesentlich anderen Charakter erhielt. Hier sollten die Wähler in einem Departement oder Arondissement gleich eine ganze Liste von Kandidaten mit einem Male acceptiren, es hätte also jeder der aufgestellten Kandidaten gleichviel Stimmen erhalten; Parteiliste gegen Parteiliste stand sich gegenüber und siegte oder fiel mit allen Kandidaten.

Der Gedanke, die Minoritäten zu berücksichtigen, ist praktisch bisher nur in zwei Staaten, in Dänemark und England, zur Durchführung gekommen. In ersterem Staate bewirkte der Minister Andrä nach den Vorschlägen Hare's eine Reform des bis dahin geltenden Wahlverfahrens, wenn auch mit der Modifikation, daß die alte Eintheilung des Landes in Wahlkreise beibehalten wurde und die Reform nur in solchen Kreisen zur Anwendung kam, welche mindestens drei Deputirte wählen. In diesem Falle wird zunächst die Anzahl der vorhandenen Wähler durch die Zahl der zu wählenden Deputirten, also durch 3, dividirt; der verbleibende Quotient bildet die Stimmenzahl, die ein Kandidat mindestens erhalten muß, um gewählt zu werden. Sind 1200 Wähler vorhanden, muß er 400 Stimmen auf sich vereinigen. Jeder Wähler giebt sodann seinen Stimmzettel ab, auf welchem der Name eines ihm genehmen Kandidaten und zugleich der seines Substituten enthalten ist. Erhält ein Kandidat mehr als die erforderliche Stimmenzahl, in obigem Beispiel mehr als 400 Stimmen, so wird das Plus auf seinen Substituten vertheilt. Auf diese Weise ist es also den Minoritäten, sobald sie mindestens den dritten Theil der Stimmen für sich haben, möglich, vertreten zu werden.

Dieser Wahlmodus hat anderwärts, und aus naheliegenden Gründen, keine Nachahmung gefunden. In England ist durch das Gesetz vom Jahre 1867 die Bestimmung getroffen, daß in den städtischen Wahlbezirken mit drei Wahlen die Wähler immer nur für zwei Kandidaten stimmen dürfen. Da es indeß in England nur sehr wenige Wahlkreise mit mehr als zwei Deputirten giebt, so hat diese Bestimmung wenig praktischen Werth.

Ein sehr eigenthümlicher Vorschlag ist die gelegentlich empfohlene Methode der sogenannten Divisionswahlen, die wir der Vollständigkeit wegen hier mit anführen wollen. Darnach findet die Wahl in Wahlkreisen statt und jedem Wähler ist es erlaubt, mehrere Kandidaten zu benennen und deren Reihenfolge zu bezeichnen, worauf der zuerst benannte dann für voll gezählt wird, die Stimmen an zweiter Stelle nur als halbe, an dritter nur als drittel u. s. w. Diese Idee rührt von G. Varrentrapp in Frankfurt her, wird aber schwerlich viel Bewunderer finden.

Man sieht, der Gedankenreichthum, um den Mißständen beim Wahlverfahren, zu denen namentlich das allgemeine und gleiche Wahlrecht leicht führt, zu begegnen, ist ein ziemlich großer. Ueber die Vorzüge der einen oder anderen Methode läßt sich diskutiren, da aber der gegenwärtige Augenblick keineswegs dazu angethan ist, darüber einen Streit zu entfachen, so halten wir es für das Beste, es beim Alten zu belassen.

Rückblick auf das 25jährige Bestehen der hiesigen städtischen Mittelschule.

(Schluß.)

Im Jahre 1868 übernahm der damalige Bürgermeister **Kohleis** das Dezernat des städtischen Schulwesens, in dessen Händen sich dasselbe heute noch befindet. Es ist hier nicht der Ort, dessen große Verdienste um das gesammte niedere Schulwesen, welches damals buchstäblich im Argen lag, hervorzuheben; es sei nur erwähnt, daß derselbe auch der Mittelschule im besonderen seine stete Fürsorge zugewendet hat. Ihm ist es hauptsächlich zu danken, daß die städtischen Behörden sich zu dem Neubau auf der Kleinen Ritterstraße schnell entschlossen und durch seine eifrige Betreibung des Baues wurde es möglich, daß das neue Schulhaus schon am 15. Oktober 1872 eingeweiht werden konnte. An dieser Feier nahmen der Oberpräsident Graf **Königsmarck**, Vertreter der königl. Regierung, Magistrat und Stadtverordnete, sowie zahlreiches Publikum Theil. Oberbürgermeister **Kohleis** hielt die Eröffnungsrede und betonte darin, daß diese Feier mit der sozialen Frage Hand in Hand gehe. Nicht nur eine Schul-, sondern auch eine Gemeindefeier würde heute begangen. Hier — so fuhr der Redner fort — vereinigen sich harmonisch zu innigem Familienleben alle unsere Konfessionen und Nationalitäten, deshalb sei die Aufgabe dieser Schule eine so erhebende und für das städtische Leben einflußreiche, denn sie solle dazu beitragen, die konfessionellen und nationalen Gegensätze auszugleichen und zu versöhnen. Es sei mit ein Erfolg dieser Schule, daß gegenseitige Liebe unter den Einwohnern dieser Stadt herrschend werde. — Mit diesem Tage beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Mittelschule. Zwei Hauptvortheile bot ihr das neue Gebäude: 1) die überfüllten Klassen konnten getheilt und somit die Schülerfrequenz der einzelnen Klassen auf die normale Höhe reduzirt werden; 2) war der Anstalt die Möglichkeit geboten, durch Aufsetzen einer neuen Klasse, später noch einer zweiten, das Lehrpensum zu erweitern und dadurch der ganzen Anstalt ein höheres Ziel zu stecken. Wenn die Mittelschule mit Genehmigung der städtischen Behörden diese Gelegenheit auch sofort ergriffen hat, so ist der Grund dafür in den günstigen Zeitverhältnissen zu suchen. Die früheren mangelhaften Kommunalschulen sind inzwischen in wohlorganisirte sechsklassige Volksschulen umgebildet worden, und die Falk'sche Mittelschule hat inzwischen in der hiesigen Bürgerschule eine Vertreterin gefunden. Die erweiterte Mittelschule zählte fortan in ihrer Knabenabtheilung 9 und in ihrer Mädchenabtheilung 8 aufsteigende Klassen mit folgenden Lehrgegenständen: Religion, Deutsch, Polnisch, Französisch, Englisch, Mathemathik, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Schreiben, Zeichnen, Gesang, Turnen, Handarbeit (für Mädchen). Doch wäre es irrig, aus den weiter gesteckten Zielen schließen zu müssen oder auch zu wollen, daß die Mittelschule ihre Mutter, die Volksschule, verleugnen wolle. Niemals hat sie sich auch nur den Schein gegeben, etwas besseres als vordem, sein zu wollen. Auf keiner Stufe ertheilt sie wissenschaftlichen Unterricht, sondern überall gründet sie denselben auf die Anschauung; sie sucht nach wie vor ihre Bedeutung und ihre Stärke darin, für die wirklichen Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens zu erziehen.

Daß dieses Prinzip nicht von jedem Elternhause erkannt und beachtet worden ist, muß bedauert werden; denn seit der Erweiterung der Anstalt haben die wenigsten der Schüler, welche ein Handwerk erlernen wollten, die ganze Schule absolvirt. Es haben sich seit 1873 gewidmet: dem Handwerker- und Kaufmannsstande 27, dem Beamtenstande 16, der Landwirthschaft 3, dem Lehrerberufe 13, dem Baufach 10, dem Militär 4 Knaben; unbestimmt blieb die Berufswahl bei 5 Schülern. Diese Zusammenstellung weist gegen die vorige eine wesentliche Verschiebung der Zahlenverhältnisse zum Nachtheil des Handwerks und des Handelsstandes nach, wodurch wieder der Beweis geliefert ist, daß die thörichte Ansicht, Handwerker und kleine Kaufleute bedürften nur einer geringen Schulbildung, noch sehr verbreitet ist.

Die Gesammtzahl der Kinder, welche innerhalb der verflossenen 25 Jahre die Mittelschule besucht haben, beträgt einschließlich derer, welche sich zur Zeit noch darin befinden 6360, und zwar kommen davon auf die Knaben 3787, auf die Mädchen 2573. Die Zahl der Lehrer, welche während dieser Zeit theils vorübergehend, theils bis an ihr Lebensende an der Anstalt gewirkt haben, beträgt 71. Wir nennen ihre Namen in der Folge ihres Amtsantrittes. Die beigefügten Klammern geben den gegenwärtigen Charakter und Aufenthaltsort der bereits ausgeschiedenen Lehrer an, soweit nicht ein Todtenkreuz die Klammer ausfüllt: Rektor **Hielscher** (Regierungs- und Schulrath in Gumbinnen). **Kasprowicz**, **Scholz** (†), v. **Buchowski** (†), **Gräter**, **Hubert**, (Kreis-Schulinspektor in Kempen). **Pawelitzki** (†), **Schön** (Zeichenlehrer am Gymnasium), **Mehlhose** (†), **Knappe** (II. Stadtschule). **Hummel** (†), **Cynka** (IV. Stadtschule), **Ulischewski** (†), **Kupke**, **Hecht** (Rektor der Bürgerschule), **Przybylski** I. (III. Stadtschule), **Igel** (pensionirt), **Weymann**, **Hinze** (ausgeschieden), **Keyl** (†), **Gentz** (Berlin), **Seyd** (Berlin), **Bienwald** (†), **Franke** (Rekt. der V. Stadtsch.), Fräul. **Flux**, Fräulein **Ripke** (Lehrerin in Waldenburg), Fräulein **Molinska**, **Kloß** (Oberturnlehrer), **Lehmann** (Rektor der IV. Stadtschule), **Volkmer** (Vorschullehrer an der Realschule), Fräulein **Werner** I. (Luisenschule), **Beil** (II. Stadtschule), **Merk** (I. Stadtschule), **Baumhauer**, Fräulein **Werner** II., **Markus**, Fräulein **Kühn** (verheirathet), **Waszynski**, **Kużaj** (IV. Stadtschule), **Przybylski** II. (Vorschullehrer an der Realschule), **Grotrian** (Rektor in Soldau), Fräulein **Groß**, **Gericke** (Rektor der Mittelschule), **Böttcher**, **Damsch** (Luisenschule), **Golling** (Berlin), **Mau** (Berlin), **Meyer**, **Marcinkowski**, **Schön**, **Pflug** (III. Stadtschule), **Schulz** (Berlin), **Seyda** (Luisenschule), **Richter**, **Trautwein** (Berlin), **Burzynski** (II. Stadtschule), **Ostrowski**, **Więzewski**, **Ameiser** (Berlin), **Raabe**, **Zirus**, **Sarnow** (†). **Brendel** Jul. (Luisenschule), **Eitner**, **Stiller** (Berlin), **Raschke** II., Fräulein **Kroschel**, **Gillert** (III. Stadtschule), **Janetzki** (V. Stadtschule), **Gutzeit**, Dr. **Fehrmann**.

Unter den gegenwärtigen Lehrern der Anstalt sind nur noch zwei, die Herren **Kasprowicz** und **Gräter**, welche mit Ablauf dieses Semesters auf eine 25jährige Thätigkeit in der Mittelschule zurückblicken können

Als die Mittelschule das gegenwärtige Schulhaus bezog, vermochte sie lange nicht die ihr zur Verfügung gestellten Räume auszufüllen und konnte einige Jahre hindurch einer anderen städtischen Schule gastliche Aufnahme gewähren. Gegenwärtig nimmt sie nicht nur sämmtliche Räume ein, sondern auch diese vermögen die große Kinderschaar nicht mehr zu fassen. Mag diese Erscheinung auch ein Zeichen dafür sein, daß sich die Anstalt ihren guten Ruf beim Publikum erhalten hat, so ist doch nicht zu verkennen, daß eine stetige innere Entwicklung der Schule unter abnormen Klassenfrequenzen wesentlich beeinträchtigt, wenn nicht auf die Dauer unmöglich wird. Bei der großen Fürsorge und Opferwilligkeit, welche die städtischen Behörden bisher für die Schule gezeigt haben, ist zu hoffen, daß auch die Beseitigung dieses Uebelstandes in irgend einer Weise nur eine Frage der Zeit sein kann.

Der Mittelschule selbst aber, welche in diesen Tagen das 25. Jahr ihrer Existenz abschließt, wollen wir für die Zukunft eine weitere ersprießliche Wirksamkeit wünschen, die der Jugend zum Heile, der Stadt zum Wohle gereichen möge!

B.

Deutschland.

\+ **Berlin**, 10. Okt. Die **Wirkung des Tabaksteuergesetzes von 1879** wird sich endgiltig freilich erst beurtheilen lassen, wenn das Ergebniß des Jahres 1883/84 vorliegt. Aber es ist doch schon unzweifelhaft, daß die finanziellen Ergebnisse zum Theil über die bei Erlaß des Gesetzes gehegten Erwartungen hinausgehen. Dies ist bezüglich des Ertrages der **Tabaksteuer** der Fall. Die Isteinnahme aus der Besteuerung des inländischen Tabakbaues hat im Etatsjahr 1882/83 bereits 8,573,675 Mark betragen; für 1884/85 ist dieselbe auf 14,780,500 Mark geschätzt. In der Kommission des Reichstags bei Berathung des Gesetzes vom 16. Juli 1879 war der Ertrag der inneren Steuer bei einem Steuersatze von 45 M. pro 100 Kilogramm auf 6,525,000 M. veranschlagt, unter der Voraussetzung, daß ein Quantum von $14\frac{1}{2}$ Mill. Kilogr. inländischen Tabaks zur Versteuerung gelange. Das konstruirte Quantum wird nach dem Etat für 1884/85 mehr als das Doppelte betragen. Auf der anderen Seite aber sind die Einnahmen aus dem **Tabakzoll** sehr erheblich hinter den damaligen Berechnungen zurückgeblieben. Anstatt der damals berechneten 30 Mill. Mark ist selbst für 1884/85 nur eine Einnahme von 22—23 Mill. Mark in Anschlag gebracht. Daß dieser Ausfall durch die Mehreinfuhr vor dem Inkrafttreten der Zollerhöhung, also im Jahre 1879 veranlaßt sei, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich. Der damalige Import würde längst aufgezehrt sein, wenn der Konsum des importirten Tabaks den früheren Umfang gehabt hätte. Offenbar aber ist das nicht der Fall. Die Regierungsvorlage des Jahres 1879 setzte einen Konsum von ausländischem Tabak von 35,850,000 Kg. und von 14,500,000 Kg. inländischem Tabak voraus, also pp. von zwei Drittel ausländischem und ein Drittel inländischem Tabak. In Wirklichkeit hat sich das Verhältniß in Folge der Vertheuerung des Tabaks umgekehrt. Der Konsum an ausländischem Tabak ist auf ein Drittel herabgegangen, während derjenige des inländischen Tabaks sich verdoppelt hat. Mit anderen Worten, die Konsumenten entziehen sich einem Theil der Steuererhöhung, indem sie sich mit dem billigeren inländischen Fabrikat begnügen. Nebenbei bemerkt, ein neuer Beweis für die Unmöglichkeit, die Einnahme aus einem Reichstabakmonopol auf Grund der Verhältnisse des Jahres 1878 zu berechnen. Unter diesen Umständen kann es nicht überraschen, daß die im „D. Handelsarchiv" veröffentlichten Berichte über die Lage der Industrie im Sommer d. J. von einem Aufschwung der Tabakindustrie nichts wissen. So wird aus Nordhausen berichtet: In der Tabakbranche machte sich eine geringe Besserung im Absatze von Cigarren bemerkbar. Während der Konsum von **Rauchtabak** abnimmt, nimmt der des **Kautabaks** zu, und in diesem Artikel war das Geschäft ein recht befriedigendes." Und aus Bielefeld: In der Cigarren- und Rauchtabak-Fabrikation ist eine Wendung zum Bessern nicht eingetreten. Nur in dem Bericht aus Minden heißt es: „Die Tabak- und Cigarrenbranche ist in steter und wohl als befriedigend zu bezeichnender Fortentwickelung geblieben. Immerhin haben wir es hier nur mit einem Augenblicksbild zu thun. Ehe von neuen Steuer-Experimenten die Rede sein kann, wird man abwarten müssen, welchen Einfluß der zum ersten Male von der 1882er Ernte erhobene Normal-Steuersatz von 45 Mark auf den inländischen Tabakbau ausüben, d. h. ob das inländische Produkt mit dieser Belastung **auf die Dauer** konkurrenzfähig bleiben wird.

ℌ **Berlin**, 10. Okt. Bei Abfassung des Gesetzentwurfs über die Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Aktiengesellschaften ist auch, wie man erfährt, die Frage in Erwägung gezogen worden, ob es sich nicht empfehlen würde, den Handel an der Börse mit **Aktien ausländischer Gesellschaften**, welche dem revidirten Gesetze nicht entsprechen, im Wege der Gesetzgebung ausdrücklich auszuschließen oder zu beschränken. In der ausländischen Gesetzgebung finden sich in dieser Beziehung derartige Bestimmungen. In Frankreich war ursprünglich der Handel an der Börse mit anderen Effekten als mit inländischen Staatsschuldscheinen und Wechseln verboten; später wurde dieses Verbot für Staatspapiere und Eisenbahnaktien aufgehoben, doch wurde der Börsenhandel gewissen Kautelen unterworfen, die zuletzt durch das Dekret vom 8. Februar 1880 neu bestimmt und verallgemeinert sind, und die Zulassung des Handels mit ausländischen Aktien oder sonstigen Werthpapieren an der Börse ist in das Ermessen der chambre syndicale des agents de change gestellt. Ingleichen liegt an der Londoner Börse die Zulassung von inländischen und ausländischen Werthen zum Handel in der Kompetenz des Börsenvorstandes. Bei der Abfassung des vorliegenden Entwurfes macht sich nun die Ansicht geltend, daß jene gesetzgeberischen Versuche des Auslandes immerhin den Weg zeigen, welchen der Staat gegenüber den Ausschreitungen auf diesem Gebiete der materiellen Interessen einzuschlagen hat, daß aber zugleich daraus hervorgeht, daß die aufgeworfene Frage bei ihrer handelspolitischen Tragweite nur in dem Rahmen eines umfassenden **Börsengesetzes** für alle an der Börse zum Handel kommenden Werthe und nicht nebenher in einem Aktienreformgesetz geordnet werden kann. Eine lediglich auf die Aktiengesellschaften beschränkte Maßregel könnte nicht nur internationale Störungen hervorrufen, sondern auch den Verkehr mit inländischen Effekten in eine unnatürliche und gekünstelte Strömung leiten. Auch hat der Mangel einer gesetzlichen Beschränkung sich bisher im deutschen Reiche nicht in dem Maße fühlbar gemacht, daß eine Regelung der Zulassung von ausländischen Aktien zum Handel an der Börse ein dringenderes Bedürfniß wäre, als die von ausländischen Staatsanleihen und die von Aktien einheimischer Gesellschaften. Der Entwurf hat sich deshalb enthalten, einseitig Vorschriften, die nicht den ganzen Börsenverkehr umfassen konnten, zu erlassen. Nach den meisten Börsenordnungen in Deutschland entscheiden die Börsenvorstände über die Zulassung neuer Werthpapiere nach freiem Ermessen und gewähren im Allgemeinen den Zutritt, wenn nichts Unsolides bekannt, das Grundkapital nicht zu unbedeutend ist und ein lebhafter Umsatz der Aktien stattfindet.

— Staatsminister v. **Bötticher** gedenkt, wie er bereits im vorigen Jahr die Provinz Westfalen und in diesem Schlesien bereist hat, nunmehr auch in nächster Zeit die Provinz Sachsen zu durchreisen, um sich durch persönlichen Augenschein von den gewerblichen und industriellen Verhältnissen dieses Landestheiles eingehende Kenntniß zu verschaffen.

— In der „Köln. Ztg." finden wir folgende übersichtliche Zusammenstellung der aus den Abgangszeugnissen **höherer Lehranstalten** hervorgehenden **Berechtigungen**:

Abgesehen von dem Reifezeugniß für den Uebergang zur Universität berechtigt beispielsweise das Zeugniß über den einjährigen erfolgreichen Besuch der Prima zu Stellen bei der Verwaltung der indirekten Steuern (für die Verwaltung der direkten Steuern gilt das für die höheren Staatsdienststellen Vorgeschriebene). Das Zeugniß für Prima berechtigt zur Aufnahme in die höhern landwirthschaftlichen Lehranstalten, zum Zivilsupernumerariat bei der Provinzialverwaltung, zum Büreaudienst bei Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung, zur Markscheider- und Feldmesser, zur Zahnarztprüfung, zur Zulassung als Bewerber für den Militär- und Marine-Intendanturdienst nach vorangegangener Ablegung der Zahlmeisterprüfung, zur Aufnahme in die königliche Roßarztschule zu Berlin, zur Fähnrichsprüfung, zum Zivil-Supernumerar im Staatseisenbahndienste. Das Zeugniß für Ober-Sekunda berechtigt zur Anstellung an den Reichsbankanstalten, zur Apothekerprüfung, zur Aufnahme in die königliche Akademie der bildenden Künste, zur Zulassung als Seekadet, jedoch nur nach Ablegung einer besonderen Eintrittsprüfung. Das Zeugniß für Unter-Sekunda berechtigten zur Zeichenlehrerprüfung, zum Besuche der königlichen Gärtner-Lehranstalt, der königlichen Thierarzneischule in Berlin, des königlichen Musik-Instituts und der akademischen Hochschule für Musik in Berlin, zur Aufnahme in die Haupt-Kadettenanstalt in Lichterfelde. Das Zeugniß für Tertia macht den Besuch der Landwirthschaftsschulen möglich.

— Für die **Flotte** ist augenblicklich ein neuer **Mobilmachungsplan** in der Ausarbeitung begriffen und in allen Grundzügen bereits festgestellt; derselbe erhöht die Schnelligkeit einer Mobilisirung unserer Marine bedeutend, so daß die letztere im Kriegsfalle sofort in Aktion treten kann. Es sind dabei verschiedene Einrichtungen der Mobilisirung unserer Armee auf die Flottenkriegsbereitschaft übertragen worden, namentlich betreffs der einzuziehenden ausreichenden Mannschaften. Ueberhaupt ist es das Bestreben des neuen Marineministers v. Caprivi, in der Organisation der Flotte möglichst eng an die bewährten Einrichtungen in der Landheerorganisation sich anzuschließen. In dieser Beziehung ist in geräuschloser Weise seit der Uebernahme des Marineministeriums durch Herrn v. Caprivi bereits vieles geschehen, während vieles andere sich im Stadium der Vorbereitung, resp. der Erwägung befindet.

— Von offiziöser Seite wurde jüngst gemeldet, daß der Abschluß der Vorverhandlungen zwischen den Regierungen von **Deutschland** und **Belgien** behufs Vereinbarung einer **Literarkonvention** in nächster Zeit zu erwarten sei. Das baldige Zustandekommen einer solchen Konvention wird namentlich seitens derjenigen deutschen Bundesstaaten gewünscht, die bisher nicht im Vertragsverhältnisse mit Belgien standen. Mit Belgien sind im März 1863 von Preußen, im März 1866 vom Königreich Sachsen und im April desselben Jahres von Anhalt Verträge über den gegenseitigen Schutz der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Künste abgeschlossen worden. Dem preußisch-belgischen Abkommen sind Baden und Oldenburg, dem sächsisch-belgischen Sachsen-Meiningen und Sachsen-Koburg-Gotha beigetreten. Sämmtliche Verträge machen den Schutz jener Rechte von der Eintragung der literarischen Erzeugnisse u. s. w. in öffentliche Register abhängig.

— Der im Dienste der **deutschen Polarkommission** stehende deutsche Schooner „**Germania**", welcher die nördliche deutsche meteorologische Expedition nach dem Kingawa-Fjord im Cumberland-Golf gebracht und nach einjährigem Aufenthalt der Expedition dortselbst wieder abzuholen hatte, hat nach einem soeben an den Präsidenten der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin und stellvertretenden Vorsitzenden der deutschen Polarkommission, Freiherrn v. Schleinitz, gelangten Telegramm auf der Rückreise den Penthland-Fjord passirt. An Bord ist Alles wohl. Die schwierigste und gefahrvollste Strecke der Heimfahrt hätten unsere unerschrockenen Forscher somit glücklich zurückgelegt.

— Die **deutsche Cholera-Kommission** wird sich von Egypten direkt nach Indien begeben, um dort im Ur-

Frau Magda.

Novelle von Konrad Telmann.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Er hatte eine Sekunde lang erwidern wollen: „Nein, Sie irren sich, das ist ja Frau Magda, an der hat Ihresgleichen keinen Theil —" Aber dann lachte er plötzlich sonderbar auf und murmelte: „Sie fuhren ja auch gestern gemeinsam spazieren. Es war also doch ein Irrthum, das Sonnenlicht und der einsame Meerstrand haben mich genarrt, auch sie gehört zu ihnen, auch sie —" „Sei's darum", dachte er dann, „ich werde, wie ich mir's eben noch vornahm, auch diese neue Bekanntschaft wieder abschütteln, — es war eine Täuschung, die der allgemeine Frühlingstrug hier verschuldet —"

Er stand Frau Magda gegenüber im Schatten des Thurmes, in dem es ihn kalt überhauchte, und Herr Kellermann hatte ihren und seinen Namen genannt, er hatte den Hut gezogen, ohne sie anzublicken, und er trat nun zur Seite, ohne ein Wort zu sprechen, und starrte in die Wasser. Dann hörte er Herrn Kellermann sagen: „Reizendes Schauspiel das mit den Wellen, nicht wahr, meine gnädige Frau? Ist das nicht gerade, als wenn man so in der Waschbutte den Seifenschaum abfließen sieht?"

Und Frau Magda lachte —

Bruno hörte es, aber er hörte es nur noch eine Sekunde lang. Ohne Gruß und Wort hatte er sich gewandt und ging den Strand hinab. Wohin? galt ihm gleich, nur fort wollte er. Ihm war's, als riefen die Wasser neben ihm, unter ihm, mit gellendem Hohn: Wie Seifenschaum — er hat Recht: Seifenschaum, Seifenschaum ist Alles —

Bruno irrte den Strand abwärts, bis er mitten im dunklen Geklipp einen Steinsitz für sich ausgefunden hatte. Da ließ er sich nieder, auf überhängendem Fels, hoch über den Wassern, und sah die Wellen herankommen, am Ufer anschlagen und zerperlen. Der Meerwind ging ihm frei um die Stirn und er fühlte sich wieder leicht und nannte sich einen Thoren und lachte und sang in die Meereseinsamkeit hinaus.

So saß er stundenlang und ward es nicht müde. Als er sich dann endlich erhob und langsam den Weg zurückschleuderte, den er gekommen, summte er die Verse eines neuen Strandliedes vor sich hin, das ihm beim Wogenbrausen in der Seele aufgelebt.

Er brach erst ab, als er des alten Thurmes wieder ansichtig wurde. Und dann stockte sein Fuß unwillkürlich, — wieder an der gleichen Stelle saß Frau Magda Peters, die Gattin des Gußstahlfabrikanten, und ihr Lachen scholl ihm im Ohr nach.

Mit hastigem Gruß wollte er an ihr vorüber, als sie bei seinem Nahen die Stirn zur Seite drehte und darunter hervor ihre Augen ihn mit ruhig-klarem Blick trafen. Nur während der Dauer eines Herzschlags war's; dann ging ihre Stirn wieder herum, und ihre Finger nahmen den Stift wieder auf, den sie hatten sinken lassen. Aber Bruno hatte es sonderbar unter diesem einen Blick durchschauert. Er kann nicht lügen, — klang es wieder in ihm, und sein Fuß war, ehe er es wußte, näher herangetreten, und seine Lippe stotterte zusammenhanglos: „Verzeihen Sie mir —"

„Was? — Hätte sie es gefragt, er wäre ihr die Antwort schuldig geblieben. Aber sie fragte es nicht.

Ein leises, beinahe wehmüthiges Lächeln ging um ihre Lippen, sie schüttelte das Haupt und sagte, sich halb zu ihm wendend, ernst: „Ich habe nichts zu verzeihen. Sie sind nicht gewöhnt daran, mit solchen Menschen zu verkehren, und sind deshalb unduldsam, wo ich mich zu einem gewohnheitsgemäßem Lachen zwinge. Ich begreife das, — sprechen wir nicht mehr davon!"

Es war ein seltsam trauriger Ton, der aus ihren Worten zu ihm aufklang. Ihm war's, als klänge er in der Tiefe seines Innern nach, und er müsse ihr darausher zurufen: „Weshalb mußtest Du Dich an diese Menschen gewöhnen, die so viel höher über ihnen steht, als ich? Aber „sprechen wir nicht mehr davon", hatte sie gesagt, und so fand er nach einer Weile erst den Muth, hinzuzufügen: „Ich kam hieher, weil ich mich in der Einsamkeit mehr und mehr zu mir selbst zurückfinden wollte, als es der lärmende Verkehr in der Gesellschaft gestattet, die uns in ihre Wirbel mit fortreißt. Aber auch die Einsamkeit mißgönnen uns die Menschen."

„Nur wenn wir sie merken lassen, ein wie unschätzbarer Werth für uns darin liegt", fiel sie lächelnd ein; „lassen wir sie aber glauben, daß die Einsamkeit uns nicht mehr biete, wie ihnen selbst, vor Allem also Langeweile, so wird man sie uns auch neidlos lassen. In diesem Falle bin ich." „Sie!"

„Ueberrascht Sie das?" Man hat mich anfangs in der Gesellschaft gesucht, wie man Jeden sucht, durch dessen Mithilfe die traurige Einförmigkeit eines Hotellebens im italienischen Winter möglicherweise unterbrochen werden könnte. Als man dann die Erfahrung machte, ich besäße keinerlei Talente, um Andere zu amüsiren, ja nicht einmal das, mich selbst mit ihnen zu amüsiren, um dadurch den allgemeinen Frohsinn zu heben, hat man mich bald meiner Einsamkeit überlassen, die zu suchen auch ich hierherkam."

„Sie sind leidend, gnädige Frau?" fragte Bruno besorgt.

Ihre Stirn hatte sich tiefer gesenkt, und er gewahrte den Schatten kaum, der darüber hinflog.

„Leidend?" wiederholte sie mit eigenthümlicher Betonung, „ich weiß nicht. — Unser alter Hausarzt war besorgt um mich und verlangte Ruhe während eines Winters. Wir leben sehr gesellig. Ich sage Ihnen nichts Neues damit, wenn ich sage, daß man auch am geselligen Leben erkranken kann. Vielleicht war es übertriebene Aengstlichkeit eines alten Hausfreundes, die mich vom Hause verbannte, aber ich glaubte, gehorchen zu müssen."

Er hatte sich neben ihr auf dem Steinsitz niedergelassen und schaute eine Zeitlang nachdenklich vor sich hin.

„Das beste Geschenk, das die Fremde uns bietet," sagte Bruno endlich, „ist vielleicht die größere Werthschätzung der Heimath, ich möchte sagen: die bewußtere Liebe zu ihr und zu dem, womit sie uns beglückte."

Als sie nichts entgegnete, glitt sein Blick forschend an ihr vorüber; ein bitteres Lächeln spielte ihr sekundenlang um die Lippen, das ihr ernst ruhiges Antlitz wiederum sonderbar schwermüthig erscheinen ließ.

So wandte er das Gespräch, das peinvolle Erinnerungen in ihr wachrufen mußte, an denen zu rühren ihm, dem Fremden, nicht gestattet war, auf andere, gleichgiltigere Gegenstände hinüber. Er sprach von ihrer Skizze, welche die Araucariengruppe des Parks treffend wiedergab, und sie entgegnete mit einem nachdenklichen Wiegen des Kopfes: „Ich habe in meiner Jugend viel gezeichnet, aquarellirt und gemalt und hätt' es mit jeder englischen Lady darin aufgenommen. Dann, seit meiner Verheirathung, fand ich die Muße nicht mehr dafür. Und nun, wo mich die langen, einsamen Stunden wieder zum Stift greifen ließen, wacht mir ein Stück Jugend wieder auf, und die Wellen singen mir ein altes liebes Lied."

Sie sah, während sie es sprach, trotz eines leuchtenden Aufschimmerns in ihren Augensternen so ernst und gedankenvoll aus, als hätte sie wirklich ein Recht, von ihrer Jugend als von einer lang verrauschten Zeit zu erzählen. Und doch konnte sie kaum dreißig Jahre zählen. Aber Bruno blieb, als er sie so ansah, die flüchtige Scherzfrage, die nahe lag, auf den Lippen haften.

sprungslande dieser Krankheit weitere Forschungen über ihr Entstehen anzustellen.

— Wie die „Aachener Volksztg." mittheilt, wurden in voriger Woche in das Noviziat der Jesuiten zu Exaten 40 Herren aufgenommen, von denen sechs aus der Stadt und dem Regierungsbezirke Aachen stammen. Dieselben halten ihre Ausbildung theils im Kollegium Romanum zu Rom, theils auf deutschen Schulen erhalten.

— Die Lehrer der nicht ausschließlich aus Staatsfonds unterhaltenen Gewerbeschulen unterliegen, nach einer Entscheidung des Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten, vom 17. Juli d. J., nicht den Bestimmungen des Gesetzes über die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten.

— Die Bemühungen des Vereins deutscher Holz- und Flösserei-Interessenten um Verkehrserleichterungen scheinen namentlich in Rußland einen sehr günstigen Erfolg zu haben. Auf eine Seitens des Vereins an den Warschauer General-Gouverneur gerichtete Eingabe, betreffend Erleichterungen in der Paßvisirung, wurde durch Vermittelung des deutschen Generalkonsulats in Warschau dem Vorstande eine Verfügung zugestellt, wonach fortan die Beglaubigung der Pässe von auf der Weichsel ankommenden und in Warschau nicht länger als einen Tag verweilenden Personen zu unterlassen ist. Bei Personen, die durch force majeure zu längerem Aufenthalte auf dem Wasser gezwungen sind, ist die einfache Durchsicht der Pässe angeordnet, ohne daß eine Beglaubigung derselben stattzufinden braucht. Nur paßlose oder verdächtige Individuen sind der Polizei zu überweisen. Die Durchsicht der Pässe auf den von Preußen kommenden Fahrzeugen hat stattzufinden, indem der Aufseher (Inspektor) des Hafens Rybaki den letzteren entgegenfährt, welche dann, falls sie nicht in Warschau auszuladen haben, an das rechte Ufer beim Dorfe Sokesko zu geleiten sind. Weniger erfolgreich sind nach dem letzten Sitzungsberichte die Bestrebungen des Vereins im Inlande. Derselbe beschloß, bei der königlichen Regierung zu Bromberg unter Aufhebung sämmtlicher bisherigen Bestimmungen die Einführung einer ganz neuen Polizeiverordnung für den Fluß- und Kanalverkehr zu beantragen, weil die sehr dehnbaren Bestimmungen der jetzigen Vorschriften den Exekutivbeamten eine den allgemeinen Interessen nicht gerade vortheilhafte Auslegung gestatten. Der Verein hat hierfür ein sehr umfangreiches Material gesammelt und ist entschlossen, auf Grund desselben den Instanzenweg zu verfolgen. Eine anderweite Erhebung der Kanalzölle für die in die Oberbrahe schwimmenden Hölzer ist gleichfalls beantragt, weil bei der jetzigen Manipulation oft zwei Beamte einen halben Tag aufgehalten werden, um 30 bis 50 Pf. Kanalgebühr zu erheben, abgesehen davon, daß dieserhalb oft Tage lang die Transporte unnöthiger Weise aufgehalten werden und im Voraus abgeschlossene Lieferungen dadurch nicht rechtzeitig geschehen können.

— In Stettin fand kürzlich eine Versammlung statt, welche sich mit einer dort im nächsten Frühjahr zu veranstaltenden Industrie- und Gewerbe-Ausstellung beschäftigte. Die „N. Stett. Ztg." räth den Unternehmern ernstlich, sich in dieser Beziehung keinen Täuschungen auszusetzen. Abgesehen davon, daß allerseits die Erkenntniß durchgedrungen, daß auf dem Gebiete der Ausstellungen längst des Guten zu viel gethan wird, so daß eine Beschränkung des Ausstellungsfiebers im allgemeinen Landesinteresse und der ausstellenden Kreise selber dringend geboten erscheint, haben auch die zahlreichen Sonderausstellungen der letzten Jahre, namentlich diejenigen in Berlin mit ihrer übermächtigen Anziehungskraft, einer etwaigen Ausstellung in Stettin, die dagegen doch immer nur ein Schattenbild sein und über den Charakter einer großen Messe nicht hinauskommen würde, jeden natürlichen Boden entzogen.

Minden, 9. Okt. Ein schon lange drohender Konflikt ist zwischen der königlichen Regierung hierselbst und unserer Stadtvertretung ausgebrochen. Erstere verlangt Kreirung zweier neuen, etatsmäßigen Bureaubeamtenstellen, letztere aber verweigerte die dazu erforderlichen Mittel. Nun hat die Regierung die Gründung jener Stellen von Aufsichtswegen befohlen, das Stadtverordneten-Kollegium aber, zufolge dem „H. C.", beschlossen, sich diesem Befehle zunächst nicht zu fügen, sondern beim königlichen Oberpräsidium Protest gegen denselben zu erheben.

Kiel, 10. Okt. Die Arbeiterkolonie für Schleswig-Holstein ist heute auf dem Hofe Ricklingen, in Gegenwart des Oberpräsidenten, des Landesdirektors, des Landtagsmarschalls und zahlreicher Freunde feierlichst eröffnet worden. (Berl. Tgbl.)

Thorn, 8. Oktbr. Ein hiesiger Gewerbtreibender hat vor ungefähr 14 Tagen in Polen einen Kahn mit Wolle beladen und beabsichtigte, diese Waare auf dem Wasserwege nach Thorn zu beziehen. Die Wolle ist in Säcken verpackt und mit amtlichen Bescheinigungen begleitet, daß dieselbe aus seuchenfreien Gegenden Polens stammt. Das königliche Nebenzollamt in Schillno, bei dem die steueramtliche Abfertigung zu erfolgen hat, beanstandete die Einfuhr der Wolle, sich auf die landespolizeiliche Anordnung des Regierungspräsidenten in Marienwerder berufend, durch welche zwar die Einfuhr von Wolle auf den die Landgrenze überschreitenden Zollstraßen bei Neu-Zielun, Pissa-Krug, Gollub, Leibitsch, Ottlotschin und Pieczenia gestattet ist, die Einführung auf dem Wasserwege jedoch nicht berührt wird. Eine an den Regierungspräsidenten gerichtete Eingabe um Gestattung der Einfuhr der Wolle ist abschläglich beschieden, nach Polen zurückgeschafft kann dieselbe auch nicht werden, da in diesem Falle für die Wiedereinfuhr in Rußland ein Zoll von 800 Rubeln zu zahlen ist. Die Handelskammer ist dieses Falles wegen bei dem Minister des Innern vorstellig geworden, der Eigenthümer der Wolle hat sich nochmals an den Regierungspräsidenten gewandt.

Dresden, 9. Okt. Gestern Abend fand hier zur Gründung eines Vereins für volksthümliche Wahlen zum Reichstag, Landtag und zur Gemeinde eine große öffentliche Volksversammlung auf „Altona" statt. Der Referent, Reichstagsabgeordneter Kayser, schilderte in langer Rede die Nothwendigkeit des projektirten Vereins und entwickelte ein den bestehenden Rechts- und Wirthschaftsverhältnissen angepaßtes, umfangreiches Programm, in welchem u. A. auch Forderungen für den Bauernstand enthalten sind. Redner ist der Ansicht, daß gleiche Vereine bald über ganz Deutschland ausgedehnt sein werden. Man solle bei den Wahlen nicht mehr im Dunkeln arbeiten, sondern eine kräftige und öffentliche Thätigkeit entfalten. Andere Redner schlossen sich Kayser's Ausführungen an und forderten zu zahlreicher Betheiligung auf. Schließlich wurde auf Vorschlag Kayser's ein siebengliedriges Komite zur Ausarbeitung von Statuten und späterer Einberufung einer anderweiten Versammlung gewählt. In dieser soll die Konstituirung des Vereins erfolgen. (Volks-Ztg.)

— **Aus dem Reichslande.** Die jüngsten Vorgänge in Frankreich haben der deutschen Sache in Elsaß-Lothringen ein unverhoffte Unterstützung gebracht. Die sich immer mehr vordrängende Herrschaft der radikalen Elemente, das pöbelhafte Verhalten der Pariser dem König von Spanien gegenüber, die Unbeständigkeit und die fortwährenden Krisen in den maßgebenden Regierungskreisen, die Verschlechterung der finanziellen Lage und nicht wenig auch der mehr und mehr hervortretende feindliche Sinn gegen alle religiösen Gefühle haben die Sympathien für Frankreich in einem großen Theile der elsaß-lothringischen Bevölkerung, selbst in den höheren Kreisen, erheblich erschüttert. „Dazu kommt nun noch — so wird der „M. Z." aus den Reichslanden geschrieben — daß die französischen Geschäfte, Etablissements u. s. w. darunter die dem Staate gehörigen, angefangen haben, diejenigen Elsaß-Lothringer zu entlassen, welche nicht für Frankreich optirt haben. Es ist dies eine sehr beträchtliche Anzahl, da die hiesigen Beziehungen zu Frankreich, namentlich in kommerzieller Hinsich, immer noch recht bedeutende sind, und daher viele junge Leute aus dem Elsaß und aus Lothringen in Frankreich Stellung gefunden haben. Es rächt sich jetzt, daß man den Anschluß an Deutschland zu suchen unterlassen hat. Die Zahl der aus Frankreich Zurückkehrenden mehrt sich beständig, und vielen von ihnen fällt es jetzt schwer, hier ein Unterkommen zu finden."

Frankreich.

Paris, 9. Okt. Im heutigen Ministerrathe im Elysée unterzeichnete der Präsident Grévy die Dekrete, wodurch General Campenon zum Kriegsminister ernannt wird. General Vuillemot, den Thibaudin beseitigen wollte, bleibt Chef des Generalstabs. Die Sensationsnachricht des Gaulois, daß Ferry nach Berlin reisen und den Fürsten Bismarck besuchen wolle, ist vollständig unbegründet. — Obwohl hier von offiziöser Seite behauptet wird der Zwischenfall zwischen Frankreich und Spanien sei als vollkommen erledigt zu betrachten, so hört man doch aus Madrid, daß dort die Note des Amtsblattes, welche die Note der Agence Havas für wahrheitsgetreu erklärte, nicht genüge, weil das Amtsblatt nicht zu gleicher Zeit die Note der Agence Havas abdruckte. Der „Temps" sucht nun heute darzuthun, daß Spanien zufriedengestellt sein müsse, weil der Präsident der Republik bei dem Könige von Spanien den mehrerwähnten Schritt gethan habe. In Madrid ist man anderer Ansicht; dort nimmt man es auch dem spanischen Botschafter übel, daß er bei der Vorstellung im Theater Français in Ferry's Loge erschienen sei. — Der „Télégraphe" meldet: „In der Provinz macht ein ministerielles Rundschreiben Aufsehen, welches den Präfekten vorschreibt, den Pfarrern und Hülfspfarrern die gesperrten Gehälter auszuzahlen." Dasselbe Blatt schreibt: „Challemel-Lacour ist entschlossen, sich aus Gesundheitsrücksichten zurückzuziehen, gleichviel wie der Ausgang der parlamentarischen Verhandlungen ausfallen möge."

Paris, 9. Okt. Der Ernennung des Generals Campenon zum Kriegsminister zollen die offiziösen Blätter ihren vollen Beifall, da er von allen französischen Generälen der geeignetste sei, um die Organisation des französischen Heeres zu einem guten Ende zu führen. Die Unterhandlungen mit Lewal hatten keinen Erfolg, weil dieser die Ausführung seines vollständigen Programms forderte und außerdem begehrte, daß die überseeischen Expeditionen, wie in Tonkon und am Senegal, auf das Nothwendigste beschränkt und daß die Madagaskar-Angelegenheit so schnell als möglich abgemacht werde. Dies muß also Campenon wohl nicht verlangt haben. Herr Campenon, ein eifriger Gambettist, war bekanntlich im November 1882 von Gambetta bereits als Kriegsminister in das „große Ministerium" berufen worden. Damals schon 60 Jahre alt, trat er nach dem Sturze des Kabinets am 31. Januar 1882 in Disponibilität. Im Jahre 1851 protestirte Herr Campenon als Generalstabs-Kapitän gegen den Staatsstreich. Er wurde in Folge dessen entlassen und nach Afrika verbannt, wo er dem Bey von Tunis bei der Organisation des Heeres Dienste leistete. Bei Beginn des Krimkrieges wurde er begnadigt und trat in die Armee wieder ein. Während des Feldzuges 1870/71 stand er als Oberst-Lieutenant bei der Metzer Armee. Nach dem Friedensschluß wurde er Generalstabschef des Korps Clinchant in Lille, erhielt

---

„Die Jahre altern nicht, sondern was man in ihnen gelebt und gelitten," sagte er zu sich selbst. Er wußte nicht, daß er es halblaut vor sich hinsprach, daß sie es auffing und ihn plötzlich mit verwundertem Blick betrachtete.

„Wissen Sie das auch?" fragte sie leise.

Ihm ging ein hastiges Roth über die Stirn hin.

„Nicht aus eigener Erfahrung," gab er mit ruhiger Offenherzigkeit zur Antwort, „aber es ist seit Langem meine Lebensaufgabe, in die Mysterien des menschlichen Herzens und der eigenen Welt einzudringen, die es sich gründet. Es ist eine Wissenschaft, die sich vielleicht schwerer erwerben läßt, als alle anderen, und aus der man am letzten Ende schwerlich die volle und reine Befriedigung gewinnt, wie in ihnen. Und doch liegt ein namenloser Reiz darin, beinahe der Wollust ähnlich, mit der wir im eigenen Schmerz zu wühlen pflegen."

„Sie sind Schriftsteller?" fragte sie nach einer kurzen Pause, „dann muß man vor Ihnen auf der Hut sein, um nicht als Beobachtungsobjekt zu dienen. Aber es ist gut, daß Sie mich gleich zu Anfang warnen, ich werde dann nie in die Versuchung kommen, ein etwaiges Interesse für die Menschen bei Ihnen der Persönlichkeit als solcher zuzuschreiben. Sie wollen studiren, Sie suchen die Menschen, um unter ihnen das zu finden, was der Maler aufrichtiger sein Modell nennt" — da begreife ich nur nicht, weshalb Sie Herr Kellermann . . ."

„Gnädige Frau," fiel er ihr behend in's Wort, „Sie scherzen, aber Ihr Scherz ist bitter."

Sie sah ihn einen Moment hindurch streng beinahe hoheitsvoll an. Dann streckte sie ihm wie einer hastigen Eingebung folgend, ihre Hand, eine weiße, feingebildete Hand, unter deren durchsichtiger Haut das blaue Geader schimmerte, entgegen.

„Verzeihen Sie mir," sagte sie ernst, „ich bin herb geworden gegen die Menschen, weil ich lange, lange Jahre hindurch den Egoismus als ausschließliche Triebfelder all ihrer Handlungen vor Augen sah. Ich sagte ihnen auch schon, daß man sich hier nur aus selbstsüchtigen Motiven an mich drängte und mich bei Seite stehen ließ, als man nicht erreichte, worauf es abgesehen war. Wenn Ihre Menschen-Studien bis über die Oberfläche hinaus, wenn Sie bis in die wirkliche Tiefe vorgedrungen sind, verstehen Sie mich ohne weitere Worte. Aber nochmals: verzeihen Sie mir!"

Er hatte ihre Hand zaghaft ergriffen, hielt sie eine Weile in der seinen und führte sie jetzt rasch, ehe sie es wehren konnte, an seine Lippen. Dann sah er doch, wie ein leises Zucken durch ihren Körper hinlief, aber sie sagte nichts mehr.

Schweigend saßen sie eine geraume Weile bei einander. Nur die Wellen rollten strandwärts und zerschlugen mit einförmigen Geräusch an den Klippen.

„Lassen Sie uns gehen," sagte Frau Magda plötzlich, „es ist kühl geworden."

(Fortsetzung folgt.)

Professor Nordenskjölds Gletscherbesteigung in Grönland.

Nach dem Berichte des Dr. A. Berlin.

Egedesminde in Nord-Grönland, 14. August 1883.

Eine der Hauptaufgaben dieser großartigen und kühnen Expedition ist der Versuch, das Innere von Grönland zu erforschen. Den bekannten Theil dieses Landes bildet ein Küstenstrich von wechselnder Breite, meistens zwischen zehn und zwanzig Meilen. Dahinter liegt das sogenannte Inlandseis, die Grönland-Gletscher, ein mit Eis bedecktes Land, welches stellenweise bis zur Küste herabreicht. In früheren Jahren wurden bereits mehrfache Versuche unternommen, in dieses Inlandeis einzudringen, so u. A. von Prof. Nordenskjöld und Berggren, welche 1870 fünf Meilen weit hineingelangten und von einer dänischen Partie unter Lieutenant Jensen, die sechs bis sieben Meilen weit vordrang.

Als Ausgangspunkt der gegenwärtigen Expedition war der Auleitsivikfjord gewählt worden, von wo aus Professor Nordenskjöld bereits 1870 seinen Weg angetreten hatte. Dieser Fjord liegt unterm 68. Breitengrad und ragt etwa 12 Meilen weit in das Land hinein; derselbe theilt sich im Innern gabelförmig und am Ende der beiden Spitzen reicht das Eis bis zum Strande herab und breitet sich bis in den Fjord hin aus, wo es sogenannten Eisblink bildet, von dem dann und wann große Massen mit lautem Getöse abbrechen; jene viel bewunderten, aber noch mehr gefürchteten Eisberge der nördlichen Meere. Grönland ist unter diesem Breitengrade nahezu 100 Meilen breit, wir hatten also buchstäblich ein weites Arbeitsfeld vor uns.

Am 2. und 3. Juli war allgemeiner Auszug aus dem Dampfer „Sofia", der uns hergebracht hatte. Alle zur Eiswanderung nöthigen Geräthe, die seit der Abreise von Gothenburg verpackt gelegen, wurden hervorgeholt und an das Land geschafft. Das ganze Gepäck ward dort auf acht Handwagen (etwa 270 Pfd. auf jeden) verladen, zu deren Fortschaffung 23 Mann zur Verfügung standen. Wir hatten eine Strecke von etwa einer halben Meile bis zum Rande des Gletschers zurückzulegen und zwar über völlig ungebahntem Boden. „Grönland ist ein weiches Land," pflegen die Lappländer zu sagen, und wir sollten die Richtigkeit dieser Redensart auf unserer Fahrt zur Eiskante bald genug erproben. Der Boden, dessen oberste Schicht ein dichter Moosteppich zwischen einem Flechtwerk niedriger Büsche bildete, sank tief ein unter unseren Füßen, dazu war er im höchsten Grade uneben und ziemlich steil aufsteigend. Die wohlbekannten Abbildungen von Auswandererzügen im fernen Westen der Vereinigten Staaten geben eine gute Idee von unserem Zuge, der sich aus einiger Entfernung ganz malerisch ausnahm, d. h. so weit die Schaaren blutgieriger Mücken, die den Wanderer in diesen Strichen überfallen, überhaupt eine Umschau gestatten. Spät am Abend schlugen wir die Zelte auf halbem Wege nach dem Eise auf, nachdem wir vorher noch die beste Zugangsstelle zum Gletscher ausgesucht hatten. Früh am nächsten Morgen ward der „Aufzug" fortgesetzt und am Mittag hatten wir bereits das Vergnügen, unser Mahl an der Eiskante einnehmen zu können, und zwar auf einer Art von Insel, einem Stückchen Land, das auf einer Seite von gefrorenem, auf der anderen von flüssigem Wasser umgeben war. Wir mußten die Handwagen sogar durch das Wasser ziehen, um zu unserer Insel zu gelangen. Der Gletscher ist nur an wenigen Stellen besteigbar und auch da ist es schwierig, mit einer Bürde vorwärts zu kommen; das Gepäck ward daher auf der „Insel" von den Handwagen herunter in mitgebrachte Schlitten verladen.

Ivigtut in Südgrönland, 22. August.

Nachdem wir die Eiskante erreicht und die mitgebrachte doppelte Wollenkleidung nebst Schneeschuhen angelegt, auch noch dicke Ledersohlen mit nach auswärts gerichteten spitzen Nägeln untergeschnallt hatten, traten wir die Eiswanderung an. Es geschah mit einem gewissen Wohlbehagen, daß wir das Eis betraten. Man hatte doch wenigstens wieder etwas Festes unter den Füßen. Verächtlich wandten wir den Mückenschwärmen den Rücken. Der zuvor so unangenehme Durst ward jetzt zu einem Genuß in Folge des frischen Eiswassers, welches verschiedentlich in krystallhellen Quellen hervorsprudelte. Das Fortschaffen der Schlitten mit dem Gepäck verursachte übrigens viel Beschwerde. Wir hatten sechs Schlitten, die mit einer Gesammtmenge von etwa 2000 Pfund belastet waren. Die Arbeitsstärke während der ersten drei Tage betrug vierzehn Mann, während der übrigen Zeit acht Mann. Das Gewicht verminderte sich täglich um 30 Pfd.

Einen Schlitten, wenn auch schwer beladen, über Eis zu schaffen, scheint eben keine schwierige Aufgabe zu sein. Aber man denke sich ein vom Sturme gepeitschtes Meer plötzlich zu Eis erstarrt und diese wirr und wüst liegende Eismasse immer bergauf steigend, hier und dort von Wasserrinnen durchzogen, welche zu weiten und beschwerlichen Umwegen nöthigen oder mit Gefahr für Schlitten und Gepäck überschritten werden müssen, stellenweise gewaltige Risse im Eise, die bald frei und offen daliegen, bald von einer dünnen Eisdecke überwölbt sind, heimtückische, verrätherische Klüfte, welche die ganze Expedition spurlos verschwinden lassen können, dann wieder schwindelndtiefe Abgründe, in denen gewaltige Gletscherströme brausend dahin schießen — man denke sich alles dies und halte von unserer Eiswanderung was man will, aber jedenfalls vergleiche man sie nicht mit einer Fahrt auf einem unserer heimischen Binnenseen.

Bei der Ueberführung des Gepäcks nach dem Gletscherrande war fast die gesammte Schiffsmannschaft behilflich gewesen, auch mehrere Grönländer hatten Theil daran genommen. Von diesen letzteren sollten nach der Anordnung Nordenskjölds vier Mann in „Sofienhafen" — wie der Professor den Theil des Auleitsivikfjords in der Nähe des Eisblinks nannte, wo die „Sofia" vor Anker lag — zurückbleiben und die Rückkehr der Expedition abwarten. Es war dies eine von Oskar Dickson zu unserer Sicherheit im Voraus getroffene Anordnung. Kapitän Nilsson mit fünf Mann von der Schiffsbesatzung begleitete uns etwa eine Meile weit in das Eis hinein. Der Direktor von Grönland, Hörrig, der in diesem Sommer eine Besichtigungsreise durch die grön-

1875 eine Brigade und wurde 1878 Divisions-General. Der neue Kriegsminister soll in seiner Weise ein tüchtiger Soldat sein.

Paris, 9. Okt. Der letzte Fragekasten des berüchtigten französischen Hetzblattes „Anti-Prussien" hat folgenden charakteristischen Inhalt: „Ist es wahr, daß die Magazine der La Ville de St. Denis in ihren Erkern aus Deutschland stammende Artikel ohne jede Scham auslegen? Die Thatsache ist unleugbar, wir haben es gesehen, mit unseren eigenen Augen gesehen; wir bezeichnen hier als Beispiel besonders Artikel, welche die Etiquette eines Nürnberger Hauses tragen. Ist es wahr, daß die Versicherungsgesellschaft La Foncière, Place de la Bourse 12, zum Subdirektor einen gewissen Alban Noltz von preußischer Herkunft hat, der sich aber als naturalisirter Schweizer ausgiebt? Ist es wahr, daß der Herr Hassenkamp, Rue de Jeûneurs, ein Exlieutenant oder Unterlieutenant der Ulanen ist? Ist es wahr, daß der Herr Dufresne, Zuckerbäcker, Rue St. Martin, einen gewissen Schillings, welcher Preuße und aus Köln gebürtig ist, beschäftigt? Ist es wahr, daß der Herr Jacqet, Weinhändler zu Compiègne, einen gewissen Klein, Exsoldaten des Herrn v. Bismarck, in seinen Diensten hat? Ist es wahr, daß die Firma Grignon, Rue Duphot 2, als Chef ihres Laboratoriums einen gewissen Cheffer (Schäffer?), von preußischer Abstammung, beschäftigt? Ist es wahr, daß die Clowns Orsani, im Circus d'Eté, preußischer Herkunft und Nationalität sind? (Arme Clowns!) Ist es wahr, daß der Herr Stephan Hirsch, Directeur des Hauses Heymann und Alexander de Saint Pierre-les-Calais, Reserve-Offizier in der preußischen Armee ist und gegenwärtig den Manövern der deutschen Armee beiwohnt?"

Rußland und Polen.

△ **Warschau**, 10. Okt. (Orig.-Korr. der „Pos. Ztg.") Es kann nicht geleugnet werden, daß die politische Situation während der letzten Wochen sich verschlimmert hat. Wir sehen von den äußeren Vorgängen allgemeiner Natur ab und haben blos die innere Lage im Auge. Selbst minder Eingeweihte mußten zu ihrem nicht geringen Schrecken erfahren, daß die sozialistische Propaganda im Fortschritt begriffen ist. Die bekannte Indolenz unserer Polizei leistet diesen gefährlichen Agitationen nur Vorschub. In studentischen und journalistischen Kreisen zirkuliren Proklamationen revolutionären Inhalts, welche sich vornehmlich auf sozialistischer Fährte bewegen, nachdem bei der bekannten Bornirtheit und Ignoranz der polnischen Arbeiterbevölkerung mit politischen Argumenten nichts zu machen ist. Als Köder wird die semitische Frage hingeworfen, in deren Hintergrund indeß der Kampf gegen das Kapital deutlich zu lesen steht. In Folge eines Zufalles nur hat die Polizei von der ganzen Bewegung Wind bekommen und auf die Hauptagitatoren Hand gelegt. Vor einigen Tagen nämlich, traten zwei junge Leute in einen Tabaksladen um Zigarren zu kaufen und legten dabei auf den Ladentisch ein ziemlich umfangreiches Packet, welches sie beim Herausgehen mitzunehmen vergaßen. Der Inhaber des Geschäfts warf einen indiskreten Blick in das Packet, und als er sich von dessen Inhalt, der aus aufrührerischen Plakaten bestand, überzeugte, verständigte er davon sofort den Polizeiaufseher, der sich alsdann im Geschäft verborgen hielt, um auf den Eigenthümer des vergessenen Gegenstandes zu fahnden. Dieser ließ sich auch nach kurzer Zeit blicken und wurde in dem Augenblick verhaftet, als er im Begriff war, mit dem Packet das Weite zu suchen. Es soll sich herausgestellt haben, daß die Agitatoren im benachbarten Galizien ihr Hauptquartier besitzen und von dort aus die Thätigkeit entwickeln. Die österreichische Regierung trifft jedenfalls der Vorwurf ungenügeuder Wachsamkeit, die sehr ernste Folgen nach sich ziehen könnte. Da, wie gesagt, in diesem revolutionären Treiben politische Rücksichten durchaus nicht in Betracht kommen, ist es umsomehr die Pflicht des Wiener Kabinets und speziell der Lemberger Lokalregierung, derartigen gefahrvollen Umtrieben mit aller Energie zu steuern, damit das ursprünglich für den Nachbar bestimmte Feuer nicht im eigenen Hause um sich greift. Allerdings wird die Sache in Petersburg, wo andere Sorgen vorwiegen, leicht aufgefaßt, was indeß die Bewegung eher zu fördern als einzudämmen geeignet ist. Hier giebt man sich dem Gefühl ungetrübter Sicherheit keineswegs hin; es lastet auch wie ein Alpdruck auf sonst nicht furchtsamen Gemüthern, welche für die Zukunft nichts Gutes ahnen. — Unsere Industrie kann seit einiger Zeit gar nicht zur Ruhe kommen, wofür sie sich bei den Moskauer Fabrikanten zu bedanken hat. Diese enragirten Schutzzöllner werden nicht müde die Etablirung einer inneren Zollgrenze zu predigen, um sich der unbequemen polnischen Konkurrenz zu entledigen. Obgleich ein ähnlicher Schritt seitens der Regierung als unverbesserlicher politischer Fehler gelten müßte, so fürchtet man doch, daß angesichts der Omnipotenz Katkow's und seiner Satelliten, die Moskauer auf Bereicherung der eigenen Tasche hinauslaufenden Wünsche in Erfüllung gehen und somit der blühenden Industrie von Lodz, Tomaszew, Pabianice, Zgierz und anderen Fabrikorten den Todesstoß versetzen könnten. Bei uns eben ist Alles möglich. — Der üblich im Herbst eintretende Geldmangel hat auch dieses Mal seine Opfer gefordert, die jedoch nur den untersten Stufen unserer Handelswelt angehören. Im Allgemeinen ist die ökonomische Lage nicht ungünstig, wenn auch über Geschäftslosigkeit geklagt wird. Die soeben veröffentlichten Abschlüsse der Zuckerfabriken weisen glänzende Resultate auf. Abgesehen von den altbewährten Etablissements, sind es hauptsächlich die neueren und noch unlängst wenig rentablen Anlagen, die eine Dividende von 20 bis 30 Prozent zur Vertheilung bringen. Es darf also nicht Wunder nehmen, wenn immer neue Fabriken gebaut werden, so daß hier und da eine Ueberproduktion befürchtet wird. Der polnische Zucker beherrscht freilich schon jetzt die nordrussischen Märkte und bildet einen wesentlichen Bestandtheil unseres Exports nach Rußland.

Dorpat, 9. Okt. Mit Bezug auf die telegraphisch gemeldete Inhaftnahme eines Dorpater Studenten wegen Brandstiftung berichtet die „Neue Dörptsche Zeitung" vom 8. d. folgendermaßen: Den unausgesetzten Bemühungen der hiesigen Stadtpolizei ist es gelungen, eine Persönlichkeit zu ermitteln, auf welcher, nach allen Indizien zu schließen, der schwere Verdacht ruht, einen Theil der vielen Brandschäden, deren Schauplatz in letzter Zeit unsere Stadt gewesen ist, angestiftet zu haben. Schmerzlich muß jeden Einwohner unserer Stadt die Nachricht berühren, daß der Angeschuldigte der hiesigen studirenden Jugend angehört. David Schwarz, stud. med. aus St. Petersburg ist soeben, nachdem die Untersuchung bei dem Universitätsgericht ihr Ende erreicht hat, dem Kriminalgericht übergeben worden. Der Inkulpat hat sich ohne Weiteres als Eigenthümer gewisser Dinge, welche in einzelnen Orten, wo eine Brandstiftung stattgehabt, gefunden worden sind, bekannt und giebt auch die Möglichkeit zu, einige der hier stattgehabten Brände verursacht zu haben, behauptet jedoch, konstant sich keiner solchen Handlung erinnern zu können. Fehlt es demnach nicht an Indizien, die ihn dringend verdächtigen, so hat die Untersuchung doch auch ergeben, daß nicht alle die hier stattgehabten Feuerschäden ihm zuzuschreiben sind, da in Betreff mehrerer derselben, unter Anderem auch des Universitätsbrandes, sein Alibi festgestellt worden ist. Motive zu seinen Handlungen haben sich durchaus nicht ermitteln lassen. Inwieweit sein Geisteszustand normal ist oder nicht, ist eine Frage, welche erst nach weiterer Untersuchung und genauer Beobachtung des Inkulpaten entschieden werden kann. Dem Kriminalgericht wird demnach nur die schwierige Aufgabe der weiteren Feststellung des objektiven und subjektiven Thatbestandes zufallen.

Afrika.

Von der Sudan-Expedition geht der „Daily News" ein aus dem befestigten Lager bei Duam vom 30. Septbr. datirtes Telegramm zu, in welchem mitgetheilt wird, daß die Verbindung mit der Operationsbasis am Nil der herumschweifenden Araber wegen aufgegeben werden mußte. Die Expedition ist daher nur auf den Zwieback angewiesen, den sie mitführt, und diese ärmliche Verproviantirung wird noch durch das rasche Hinsinken der Kameele gefährdet. Hicks Pascha trachtet darum, so rasch wie möglich einen entscheidenden Schlag zu führen, und fordert trotz der furchtbaren Hitze große Tagemärsche von den Truppen. Der Feind, in der Stärke von 12,000 Mann, soll ganz in der Nähe stehen. Von europäischen Offizieren nehmen an der Expedition Theil: der Oberbefehlshaber Hicks Pascha, Oberst Farquhar, die Majore Warner, Seckendorf und Masey, die Hauptleute Heath und Walker, der Stabsarzt Rosenberg und Major Evans.

B. C. Der Gründerprozeß wider den Kommerzienrath Förster und Genossen.

(Original-Bericht der „Posener Zeitung".)

XXII.

Glogau, 9. Oktober.

(Schluß des Berichts vom siebzehnten Verhandlungstage.)

Der Präsident fährt mit der Beweisaufnahme über die den Sturz des „Kassenvereins" begleitenden Umstände fort und vernimmt zunächst den Rittergutsbesitzer und Landesältesten Herrn v. Türk. Derselbe hatte 5000 Thlr. Aktien des „Kassenvereins" erworben und dieselben beim „Kassenverein" hinterlegt. Auf dieser Unterlage entwickelte sich dann ein Kontokorrentverkehr.

Präsident: Verloren Sie dieses Kapital?

Zeuge: Ja wohl.

Präsident: Hat man Sie durch irgend welche Vorspiegelungen zum Erwerbe der Aktien veranlaßt?

Zeuge: Nein.

Präsident: Waren Sie Mitglied des von Schwarzrock in's Leben gerufenen Rechtsschutzvereins?

Zeuge: Ja wohl.

Präsident: Welche Ansicht von der damaligen Krisis haben Sie jetzt noch?

Zeuge: Nun, wir haben uns in den Verlust gefunden.

Präsident: Sie sind damals bis an den Minister gegangen, um eine Strafverfolgung herbeizuführen?

Zeuge: Ich that es, weil ich an strafbare Handlungen dachte.

Rittergutsbesitzer, Landesältester Pförtner von der Hölle: Ich kaufte für 5000 Thlr. Aktien des „Kassenvereins" und gab sie letzterem als Unterlage eines Kontokorrentverkehrs. Ich trat auch dem Schwarzrock'schen Rechtsschutzverein bei, weil ich mir einen Erfolg davon versprach.

Staatsanwalt Woitasch (zum Zeugen und zu Herrn v. Türk gewendet): Würden Sie die Aktien gekauft haben, wenn Sie gewußt hätten, daß der „Kassenverein" statutenwidrig Blankokredite gewährt?

Beide Zeugen: Nein.

Rechtsanwalt Kempner: Haben Sie sich nach der Geschäftslage des „Kassenvereins" erkundigt?

Zeuge: Nein, ich habe auch keinen Verwaltungsbericht gelesen.

Stadtrath Pilz (Grünberg): Derselbe hatte 1550 Thlr deponirt, dieselben dann gekündigt und war schließlich dem Moratorium beigetreten, da er von dem Konkurse noch schlimmere Eventualitäten befürchtete.

Kaufmann Hempel (Grünberg) kaufte erst 1000 Thlr. Kassenvereinsaktien, als deren Cours im November 1873 auf 24 pCt. stand. Seiner Angabe nach ist er damals von Schwarzrock und vom Rechtsanwalt Bellier de Launay zum Eintritt in den Rechtsschutzverein beredet worden, wo er auch die Interessen seines mit 4200 Thlr. gefähr-

---

ländischen Ansiedlungen unternommen hat, leistete uns gleichfalls während der ersten Zeit Gesellschaft. Am dritten Tage Abends verabschiedeten sich jedoch die Genannten und die Expedition setzte am nächsten Morgen ihre Eiswanderung allein fort. Sie bestand im Ganzen aus zehn Personen: Professor Nordenskjöld, Dr. Berlin, Sergeant Kjellström, Steuermann Johannesen, den beiden norwegischen Fischern Sevalsen und Krämmer, den schwedischen Matrosen Jonsson und Andersson nebst den beiden Lappländern Anders und Lars. Die Richtung, welche wir einschlugen, war anfänglich nordöstlich, später mehr östlich. Sie erfuhr jedoch viele Abweichungen nach Süden sowohl als nach Norden in Folge der oft unübersteiglichen Hindernisse, welche sich dem graden Vordringen in den Weg stellten. Um einigermaßen gangbare Strecken aufzufinden, mußten täglich erst weite Untersuchungen angestellt werden. Besonders während der ersten Woche, so lange wir noch das Küstenland in Sicht hatten, war der Weg sehr beschwerlich; unsere Tagemärsche betrugen durchschnittlich kaum 0,7 Meile. In der zweiten Woche wurde das Eis gangbarer und wir kamen etwa 1,3 Meile täglich vorwärts. In der dritten Woche gelangten wir in einen Theil des Gletschers, der uns vollständig neue und unvorhergesehene Hindernisse entgegenstellte. — Doch sehen wir erst, wie es uns im Allgemeinen auf dem Eise erging.

Es ist früh am Morgen und die kleine Eiswandererschaar liegt noch im Schlummer. Die Sonne steht bereits am Himmel; sie ist vor mehreren Wochen schon aufgegangen und hat seitdem noch keine Lust bezeigt, wieder unterzugehen. Rund um uns erstreckt sich das blendend weiße Eisfeld, in unendlicher Ferne nur begrenzt von dem gleichförmig blauen Himmel. Vergebens sucht das Auge irgend einen Ruhepunkt; nur tief unter uns im Thale zeigt der durch das Wasser schimmernde Seegrund eine etwas dunklere, bläuliche Färbung. Die Unebenheiten des Eises verschwinden in der Ferne völlig, meilenlange Hügelreihen zeigen wohlabgerundete Umrisse, während das Eis dicht um uns her einem frisch gepflügten Acker gleicht. Ein Brausen in der Ferne sagt uns, daß ein Gletscherstrom dort in wilder Hast in das Innere des Eisfeldes niederrauscht. Und inmitten dieser Einöde steht das einsame Zelt der Eiswanderer, umgeben von den Handschlitten der Expedition. In dem Zelte befinden sich zwei Lagerstellen, von denen die eine sechs, die andere vier Schläfer enthält, alle eng aneinander gedrängt, um sich gegenseitig möglichst warm zu erhalten. Jedes Bett hat ein großes Gummikissen als Unterlage, welches vor dem Niederlegen mit Luft gefüllt wird und so die wollenen Bettdecken vor der Berührung mit dem Eise schützt. In Folge dieser Vorrichtung war das Schlafen im Zelte ganz erträglich, zumal auch der zum Kochen der Speisen verwendete Spiritus gleichzeitig die Luft erwärmte, so daß das Thermometer Morgens in der Regel etwa 6 Grad über Null zeigte. Nachdem der Kaffee getrunken, selbstverständlich ohne Milch, aber doch mit Zucker versüßt, und etwas Schiffszwieback mit Butter und Käse verzehrt worden, ward die Reise fortgesetzt. Allein der Weg war, wie gesagt, so beschwerlich, daß meistens schon nach Zurücklegung von ein halb bis einem Kilometer eine Ruhepause eintreten mußte. Um 5 Uhr Abends machten wir in der Regel Halt, das Zelt wurde aufgeschlagen, die Betten wurden hergerichtet und der Koch machte sich an die Bereitung der täglichen warmen Hauptmahlzeit, bestehend aus konservirtem Fleisch und Kaffee nebst Schiffszwieback. An Stelle des Kaffees gab es zu Zeiten auch Suppe. Als Tisch diente ein in das Zelt gezogener Schlitten, über den eines der erwähnten Luftkissen ausgebreitet worden und um den herum sich die ganze Gesellschaft lagerte.

Eines der unangenehmsten Hindernisse, welches sich den Wanderern entgegenstellte, waren die vielen Schmelz- oder Wasserlöcher im Eise von mäßigem Umfange, so daß meistens nur ein Fuß hineingerieth, dabei aber oft eine halbe Elle tief und bis zum Rande mit Wasser gefüllt. Da nun der überall lagernde Schnee diese Löcher verdeckte, so war es ganz unmöglich, ihnen auszuweichen, und oft, wenn man einen Fuß aus dem kalten Bade herausziehen wollte, brach die Schneedecke unter dem andern zusammen und man steckte auch mit diesem in einem solchen verrätherischen Wasserloche. Von einem bei Polarreisen häufig auftretendem Uebelstande, der durch den blendenden Sonnenschein auf den unendlichen Eisfeldern hervorgerufenen Schneeblindheit, blieb die Expedition in Folge der von Anfang an getragenen farbigen Schneebrillen glücklicherweise verschont. Dagegen übte das Sonnenlicht einen anderen eigenthümlichen Einfluß auf die bloßgestellten Körpertheile, namentlich auf Ohren und Nasen, stellenweise auch auf Wangen und Lippen aus. Das Fleisch schwoll an diesen Stellen und es bildeten sich schmerzhafte Hautausschläge. Sogar die doch gewiß wetterfesten Lappländer blieben nicht von dieser Plage verschont und beklagten sich bitter darüber. Sonst war der Gesundheitszustand der Expedition während der Reise ein guter.

Während der ersten Woche hatten wir herrliches Wetter, in der zweiten bekamen wir Regen und Schnee und dieser hielt auch in der dritten Woche an. Am 20. Juli gelangten wir nach dem Aufbruche vom Lagerplatze nicht weit. Das Eis war mit Schneeschlack bedeckt, der das Fortschaffen der Schlitten erschwerte, dazu blieb in der trüben, nebligen Luft die Umschau eine eng begrenzte. Es regnete fast den ganzen Tag. Wir sahen uns endlich genöthigt, naß, wie wir waren, unter dem Zeltdache Schutz zu suchen. Am folgenden Tage versuchten wir wieder vorzudringen, allein die Schlitten blieben fortwährend in dem immer weicher werdenden Schnee stecken. Wir konnten schließlich nicht mehr von der Stelle und mußten aufs Neue unser Zelt in dem tiefen Schnee aufschlagen, nachdem wir denselben vorher so viel als möglich mit den Füßen festgestampft hatten. Der Lappländer Lars wurde zur Umschau ausgeschickt, konnte aber bei der Rückkunft nur berichten, daß, so weit er gekommen, der Schnee überall dieselbe Beschaffenheit gehabt und auch rund herum kein anderes Aussehen zeige. Mit den Schlitten weiter vorzudringen, erschien daher völlig unmöglich, auch obenein gefährlich, da ein eintretender Schneefall uns leicht den Rückzug gänzlich abschneiden konnte. Wir befanden uns an diesem Halteplatze, dem 18. der Zahl nach, ungefähr 13 Meilen innerhalb des Gletschers, obwohl der wirklich zurückgelegte Weg ein bedeutend größerer war; außerdem waren wir bis zu einer Höhe von 5000 Fuß über dem Meere aufgestiegen.

Die beiden Lappländer erhielten nun den Auftrag, sich auf Schneeschuhen so weit als irgend möglich nach Osten zu begeben. Sie nahmen hierbei für sechs Tage Lebensmittel mit und eine schriftliche Anweisung zur Aufnahme von in Abständen von drei zu drei Meilen zu machenden barometrischen Beobachtungen; außerdem sollten sie, falls sie trockenes Land erreichten, Proben der etwa vorhandenen Pflanzen mitbringen.

Nun folgten einige langweilige Tage für die Zurückbleibenden, die sich schließlich, um wenigstens etwas zu thun, damit beschäftigten, einen Theil des Gepäcks nach der vorletzten Haltestelle zurück zu schaffen, um so den späteren allgemeinen Rückzug zu erleichtern. Obenein waren wir während der ganzen Zeit fast beständig in Nebel gehüllt. Nordenskjöld und ich benutzten alles noch vorhandene Papier zu schriftlichen Arbeiten, die Uebrigen mochten Gedankenübungen anstellen. Am dritten Tage, nachdem die Lappländer uns verlassen hatten, traten wir den Rückzug nach der vorletzten Haltestelle an, wie es übrigens bereits im Voraus mit den Ausgesandten verabredet worden war, für welche wir auch eine Signalflagge und einige Lebensmittel hinterließen.

Wir befanden uns noch nicht lange auf unserem 17. Lagerplatz, als auch die Lappländer sich wieder einstellten. Diese unermüdlichen Schneeschubläufer waren Tag und Nacht gewandert, waren 21 Meilen weiter im Eise vorgedrungen und hatten eine Höhe von 7000 Fuß über dem Meeresspiegel erreicht, von wo ab das Eis noch immer bergauf stieg. Ihr Weg war ein ziemlich glatter gewesen, da das Eis überall von tiefem Schnee bedeckt lag, den zu überschreiten eben nur auf Schneeschuhen möglich gewesen. Ungünstiges Wetter hatte sie verhindert, weiter vorzudringen; Land oder Anzeichen davon waren nirgends zu sehen gewesen.

Die Expedition hatte somit wenigstens ein bestimmtes Ergebniß erzielt, wenn auch die Hoffnung auf ein eisfreies Inland sich als unzutreffend erwies. Den Küstenstrich kann man auf zwölf Meilen schätzen, mit Schlitten waren wir dreizehn Meilen weiter vorgedrungen und die Lappländer hatten auf ihren Schneeschuhen noch weitere 21 Meilen zurückgelegt, zusammmen also 46 Meilen; dies ist aber, ganz abgesehen davon, daß die Lappländer von ihrem letzten Haltepunkte aus noch einige Meilen nach Osten sehen konnten, ungefähr die Hälfte des Landes. Natürlich vermindert sich mit diesem Ergebniß auch die Aussicht, von einer anderen Stelle aus, mehr nördlich oder südlich, ein eisfreies Inland zu entdecken. Grönland hat allem Anschein nach die Form eines nach allen Seiten langsam abfallenden Hügels und ermangelt somit aller jener Bedingungen, auf Grund welcher Professor Nordenskjöld das Vorhandensein eines eisfreien Binnenlandes annahm.

Der Rückzug sah im Anfang etwas trübe aus. Am Tage der Rückkehr der Lappländer raste ein vollständiger Schneesturm. Ungeachtet das Wetter am nächsten Tage sich nicht besserte, mußten wir doch aufbrechen. Wir versuchten so viel als möglich dem Wege zu folgen, den wir gekommen, konnten aber doch nicht hindern, daß wir stellenweise recht weit abgeriethen. Natürlich ging die Rückfahrt auf dem Eise um vieles leichter als der Aufzug, da die Schlitten leichter beladen waren und der Weg bergab ging. Es gelang uns nur vereinzelt, die früheren Haltestellen wieder aufzufinden, deren Aeußeres durch den schmelzenden Schnee übrigens um Vieles verändert worden. Der Rückzug dauerte zehn Tage und am 3. August erreichten wir wieder das „weiche Land", nachdem wir einen vollen Monat auf dem Eise zugebracht hatten. Es war ein wonniges Gefühl, mit dem wir das Land betraten, wo das Auge wieder wechselnde Bilder fand und die Kinder Floras uns mit freundlichem Nicken begrüßten. (Aus der „Magdeb. Ztg.")

beten Vaters vertrat. Zeuge giebt auf Befragen zu, daß er damals wegen seiner Mitunterschrift beleidigender von Schwarzrock gegen die Gebrüder Förster gerichteter Schriftstücke im Injurienprozesse verurtheilt worden ist.

Kfm. Sommerfeld (Grünberg) ist als Zeuge und Sachverständiger geladen. Derselbe war Vorsitzender des Aufsichtsrathes des „Kassenvereins" gewesen und hatte, als er von dem Gerüchte hörte, daß die Wechseltransaktionen desselben schwierig zu werden anfingen, sofort den Aufsichtsrath und dann die Generalversammlung berufen. Zeuge hatte die Tuchfabrik allerdings für unabhängig gehalten, doch sich nicht der Besorgniß entschlagen können, daß unter der Stockung des einen auch die andern Institute schwer leiden würden. In der Generalversammlung überwog eine ruhige Auffassung der Sachlage, und man glaubte, daß eine Liquidation unter den gegebenen Verhältnissen das Beste sei. „Auch ich", so führt Zeuge fort, „glaubte damals noch nicht an einen Verlust und dachte nicht an den Verkauf meiner eigenen Aktien; ich war noch so voller Vertrauen, daß ich einem Freunde noch rieth, zu den niedrigen Kursen zu kaufen. Jedermann dachte damals noch, daß die Aktiven in Gemäßheit der Abschätzungen realisirt werden würden, doch sanken dann die Werthe der Art, daß jede Abschätzung illusorisch wurde.

Der Zeuge und Sachverständige Herr Rechtsanwalt Gebhardt hatte, wie wir ergänzend resp. berichtigend bei dieser Gelegenheit bemerken wollen, in seinen Depositionen am Montag auch den Umstand konstatiren wollen, daß seitens des „Kassenvereins" Leute auf's Land und in die Dörfer geschickt wurden, um die dort wohnenden Depositäre zu veranlassen ihre Depositenkündigungen zurückzunehmen, damit die Liquidation des „Kassenvereins" ermöglicht werde.

Der Gerichtshof geht sodann zu den Punkten der Anklage über, welche sich gegen die angeblich unordentliche und unübersichtliche Buchführung des „Kassenvereins" richten.

Bücherrevisor Bierstedt giebt sein Gutachten dahin ab, daß die Buchführung im Allgemeinen eine durchaus korrekte gewesen sei, während Bücherrevisor Schneider in Bezug auf die Buchung der Einzahlungen Ausstellungen macht, die von den anderen Sachverständigen nicht für zutreffend erachtet werden.

Der Gerichtshof vertagt hierauf die fernere Beweisaufnahme über diese Punkte auf die nächste Sitzung am Mittwoch.

Glogau, 10. Okt.

(Achtzehnter Verhandlungstag.)

Der Gerichtshof setzte heute die Beweisaufnahme über die angeblich unordentliche und unübersichtliche Buchführung des Kassenvereins fort und ordnete betreffs einiger Punkte, worüber die Sachverständigen in ihren Erklärungen differirten, weitere Ermittelungen resp. Abgaben von Gutachten an. Der bei dieser Gelegenheit als Zeuge und Sachverständige vernommene Direktor der Glogauer Bankkommandite, Herr Hoffmann, gab dann auch in Bezug auf einige weitere Gesichtspunkte sein Gutachten ab, namentlich war er der Ansicht, daß eine eigentliche „Wechselreiterei" zwischen den drei Firmen nicht bestanden. Wenn auch die Firma J. S. Förster und der „Kassenverein" mehr verwachsen waren, so erschien doch die Tuchfabrik gesondert. Da dem „Kassenverein" der Kredit entzogen wurde, so konnte er sich nicht halten. Die von ihm gewährten Kredite waren ursprünglich ganz reelle, doch standen dieselben nicht im Verhältnisse zu seinen Mitteln. Ein neues Moment der Verlegenheit für den „Kassenverein" trat durch die Vergrößerung des Aktienkapitals der Tuchfabrik (von 1 auf 2 Millionen Thaler im Jahre 1872) hinzu, indem nämlich die Mittel des „Kassenvereins" zu neuen Einzahlungen, namentlich von Friedrich Förster, in Anspruch genommen wurden. Bis zum Jahre 1873 wurde ja dem „Kassenverein" von auswärtigen Banken allerdings der Kredit förmlich entgegengetragen und die Wechseltransaktionen waren ihm sehr leicht gemacht, aber mit dem Eintritt der Krisis 1873 wurde das ganz anders. Wenn dies nun gegenüber dem „Kassenverein" erklärlich ist, so wundert es mich doch, daß gerade die Bankiers, welche im Aufsichtsrathe der „Tuchfabrik" waren, ihre Kredite zurückzogen.

Präsident: Wie stand es mit der von Friedrich beabsichtigten Lombardschuldaufnahme von 500 000 Thlr. auf Wolle?

Zeuge: Ich glaube nicht, daß so viel Waare vorhanden war um diesen Betrag zu erlangen. Auch mag es, falls wirklich ein so großes Quantum an Wollen und Tuchen vorhanden gewesen, abschreckend gewirkt haben, daß wir in der Beleihung nur bis zu 50 Proz. des Werthes gingen.

Staatsanwalt Woitasch: Wenn auch bei Ihnen die Wechselreiterei der drei Firmen nicht in Erscheinung trat, so ist dies doch vielleicht bei anderen Firmen der Fall gewesen.

Zeuge: Das ist nicht ausgeschlossen; doch sind Wechsel, wie sie hier in Betracht kommen, etwas Gewöhnliches und man nennt sie nicht „Reit-", sondern „Kredit-Wechsel".

Der Gerichtshof wendet sich zum Schluß sodann noch zu dem Punkte der Anklage, wonach die unterlassene Buchung eines durch Herrn v. Lepel zugesicherten Gewinnantheils von mindestens 10,000 Thlr. beim Ankaufe von Schönholz inkriminirt wird.

Die Sachlage stellt sich in dieser Beziehung durch die Beweisaufnahme folgendermaßen dar. Friedrich Förster hatte die Gewährung eines Darlehns an v. Lepel zum Ankauf von Schönholz (50,000 Thlr.) auf kurze Zeit gegen 5 Proz. Zinsen veranlaßt, ohne dabei einen besonderen Gewinnantheil an der Spekulation des 2c. v. Lepel zu beanspruchen. Als sich aber die Rückzahlung des Darlehns in die Länge zog, mahnte der „Kassenverein" recht dringend mit der Ausführung, daß er dem 2c. v. L. unmöglich das Kapital zu dem niedrigen Zinssatz und ohne Provision lassen könne, worauf v. L., der sich der Hoffnung hingab, demnächst Schönholz parzellenweise oder im Ganzen vortheilhaft verkaufen zu können, dem Kassenverein im letzteren Falle eine Provision von mindestens 10,000 Thlr. zusicherte. Daß nun diese Zusicherung nicht gebucht ist, wird von der Anklage inkriminirt.

Friedrich Förster: Wenn wir das gebucht hätten, so hätten wir deswegen unter Anklage gestellt werden müssen.

August Förster: In kaufmännischen Kreisen ist man erstaunt, daß die Anklage daraus einen Strick für uns drehen konnte.

Präsident: Ich muß Sie auffordern, sich derartigen Bezeichnungen gegenüber der Anklagebehörde zu enthalten.

Staatsanwalt Woitasch: Die Anklage hat dargethan, daß das betreffende Geschäft verschwiegen bleiben sollte. Die Anklage dreht keine Stricke, und was den Hinweis auf die „kaufmännischen Kreise" anlangt, so habe ich in manche dieser Kreise derartige Einblicke gewonnen, daß ich mich glücklich schätze, wenn mir aus denselben ein Vorwurf gemacht wird.

Da nun aber die sämmtlichen anwesenden Sachverständigen incl. des Bücherrevisors Schneider ihr Gutachten dahin abgaben, daß die betr. Zusicherung nicht gebucht werden dürfte, so läßt der Staatsanwalt diesen Punkt der Anklage selbst fallen. — Nächste Sitzung Freitag.

Telegraphische Nachrichten.

Kopenhagen, 11. Okt. Das russische Kaiserpaar ist heute Nachmittag um 1 Uhr auf der „Derschawa" nach Petersburg zurückgereist. (Wiederholt).

Paris, 11. Okt. Die „Agence Havas" dementirt das Gerücht, daß Spanien eine Note an Frankreich gerichtet habe, und fügt hinzu, bei der gestrigen Besprechung Ferry's mit dem Herzog von Fernan Nunez, die den gewohnten herzlichen Charakter getragen, habe ein einfacher Meinungsaustausch stattgefunden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der von dem Landrichter O. Rudorff verfaßte und empfehlenswerthe Kommentar zu dem am 1. November d. J. in Kraft tretenden **Zwangsvollstreckungs-(Subhastations-)Gesetz** liegt, nachdem die zweite Hälfte soeben ausgegeben worden ist, jetzt vollständig vor. Er bietet neben dem Gesetzestexte fortlaufende Anmerkungen, welche die Einführung des neuen Rechtes in die Praxis zu erleichtern geeignet sind und von der Beherrschung des Stoffes Seitens des Verfassers Zeugniß geben. — Das gleichzeitig in Krafttretende neue Gesetz, betreffend die Gerichtskosten bei Zwangsversteigerungen und Zwangsverwaltungen von Immobilien ist beigefügt und mit Tabellen versehen; ein ausführliches Sachregister bildet den Schluß des gut ausgestatteten, im Verlage von H. W. Müller in Berlin erschienenen Werkes.

* **Chemische Unterrichtsbriefe.** Für das Selbst-Studium Erwachsener. Mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Fortschritte und unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner und Gelehrten bearbeitet von Hermann Krätzer, Chemiker in Leipzig. Verlag von Leopold & Bär, Leipzig. Von diesem interessanten und lehrreichen Werke, das jetzt bis zum 12. Briefe gediehen ist, liegen uns weitere 7 Briefe vor, die sich in ihrer vortrefflichen Behandlung den vorangegangenen gleichwerthig anschließen. Die Metalle Kalium, Natrium, Lithium, Cäsium, Rubidium, Ammonium, Calcium, Barium, Strontium, Magnesium, Aluminium, Beryllium, Zirkonium, Eisen, Mangan, Chrom, Kobalt, Nickel, Uran, Zink, Kadmium, Indium, Gallium, Thallium, Zinn, Titan, Tantal. Niobium, Blei, Wismuth, Wolfram, Molybdän, Vanadin, Antimon und Kupfer, sowie deren hauptsächlichste Verbindungen, werden darin je nach ihrer Wichtigkeit eingehend oder aphoristisch dem Studirenden vorgeführt. Zahlreiche Versuche, vielfach von vortrefflichen Abbildungen unterstützt, müssen bei dem Lernenden in immer höherem Grade das Interesse am Studium der Chemie anregen. Um kurz zu sein: der Bearbeiter der Chemischen Briefe hat es verstanden, die für die mannigfachsten Gewerbe und Künste unentbehrlich gewordene Chemie auf die populärste und anregendste Weise dem Laien vorzuführen. Der Preis von 1 Mark pro Brief ist bei der Mannigfaltigkeit des Gebotenen ein wirklich geringer, so daß die Chemischen Unterrichtsbriefe Jedermann auf das Angelegentlichste empfohlen werden können. Das Werk ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch von der Verlagshandlung Leopold & Bär in Leipzig zu beziehen.

* **Neueste Erfindungen und Erfahrungen** auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft 2c. Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 4 fl. 50 kr. ö. W. = 7 M. 50 Pf. Einzelne Hefte kosten 36 Kr. = 60 Pf. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Das soeben ausgegebene eilfte Heft des X. Jahrganges, 1883, dieser reichhaltigen Zeitschrift, welche die wärmste Empfehlung verdient, bringt auf 48 Seiten mit vielen Abbildungen u. a. folgende interessante Artikel: Neue Erscheinungen, Verbesserungen und Einrichtungen auf der internationalen elektrischen Ausstellung in Wien. — Neue praktische Mittheilungen über das Aetzen der Druckplatte. — Neue Fortschritte auf dem Gebiete der Maschinen-Fabrikation für das Kleingewerbe. — Billiger und praktischer Ersatz für die Sandseife, für Metallarbeiter, Schmiede und Rauchfangkehrer. — Neue amerikanische Erfindungen. — Neue Erscheinungen in der Fabrikation von Rollläden. — Praktische Erfahrungen über Weinkonservirung. — Neue Erfahrungen in der technischen Praxis. — Neuerungen in der Konstruktion von Oefen u. s. w.

* Ein praktisches und empfehlenswerthes Handbuch für Geschäftsleute ist **Heymer's „Post- und Telegraphen-Handbuch"**, welches soeben im 6. Jahrgange (Winter-Ausgabe 1883/84) bei [illegible] Zuckschwerdt in Weimar erschienen ist. Dasselbe giebt in praktischer und übersichtlicher Weise Auskunft über alle Zweige des Post- und Telegraphen-Verkehrs im In- und Auslande und enthält Zonen-Verzeichnisse für eine Anzahl größerer Städte, u. a. auch für Posen.

* **„Aus allen Zeiten und Landen"**, illustrirte Monatsschrift für Geschichte, Länder- und Völkerkunde, beginnt mit dem im Verlage von Th. Hofmann in Berlin soeben erschienenen Oktoberheft ihren zweiten Jahrgang. „Aus allen Zeiten und Landen" zählt zu den interessantesten deutschen Monatsschriften und hat den großen Beifall, den der erste Jahrgang sowohl von Seiten der Kritik wie aus Leserkreisen empfing, voll und ganz verdient. Diese illustrativ wie textlich vorzüglich ausgestattete Zeitschrift beweist aber mit dem soeben ausgegebenen Oktoberhefte, daß die Redaktion es verstanden hat, das im vorigen Jahre Geleistete noch zu übertreffen. Eine überaus glückliche Neuerung besteht darin, daß der neue Jahrgang gute historische Originalromane zum Abdruck bringt; diese Neuerung ist eine wirkliche Verbesserung. Und so enthält schon das erste Heft den Anfang einer Erzählung aus dem 14. Jahrhundert „Brigitta von Wisby" aus der Feder Hans Hoffmanns, welche zu dem Hervorragendsten zählt, was Hans Hoffmann bisher geschrieben, und welche ferner den Anspruch erheben darf, zu den besten deutschen Romanen gerechnet zu werden, welche im Laufe der letzten Jahre publizirt wurden. An „Brigitta von Wisby" schließt sich „Santiago de Compostela" von Theodor Simons, dem allbekannten Verfasser des Prachtwerks „Aus altrömischer Zeit", und verschiedene interessante Aufsätze und Abhandlungen von namhaften Autoren.

Locales und Provinzielles.

Posen, 11. Oktober.

d. [Im Wahlkreise Deutsch-Crone-Flatow] sind die Ergänzungs-Wahlen der Wahlmänner auf den 16. d. M., die Wahl des Abgeordneten auf den 25. d. M. anberaumt. Die polnischen Zeitungen und die „Germania" haben mitgetheilt, daß der gemeinsame Kandidat der Polen und deutschen Katholiken Dr. v. Komierowski sei; doch wird in einer Korrespondenz der „Germania" aus Deutsch-Crone behauptet, daß nach dem zwischen Polen und deutschen Katholiken geschlossenen Kompromisse, wonach die Polen im Kreise Flatow einen polnischen, die deutschen Katholiken im Kreise Deutsch-Crone einen deutsch-katholischen Kandidaten aufstellen, und für beide Kandidaten dann Polen und deutsche Katholiken gemeinsam stimmen, diesmal die deutschen Katholiken im Kreise Deutsch-Crone einen Kandidaten aufzustellen haben, da der Baron v. Ketelhodt den Kreis Deutsch-Crone vertrat; bei der Wahl im vorigen Jahre hätten die deutschen Katholiken im Kreise Deutsch-Crone den Dekan Friske, die Polen im Kreise Flatow den Dr. v. Komierowski als Kompromißkandidaten aufgestellt. Es sei demnach wünschenswerth, daß das Wahlkomite für den Wahlkreis Deutsch-Crone-Flatow einen Wahlaufruf erlasse, in welchem der Name des Kompromißkandidaten bekannt gemacht werde. Der „Kur. Pozn." erklärt sich damit einverstanden, daß an dem vorjährigen Kompromiß festgehalten werde. Einen praktischen Erfolg wird dieser Kompromiß auch diesmal nicht haben können, da die Anzahl der deutsch-katholischen und polnischen Wahlmänner in dem Wahlkreise nur $^1/_3$ der Gesammtzahl beträgt.

d. **Besitzveränderung.** Das früher Stadtrath Au'sche Grundstück, Alten Markt 52/53, ist von dem bisherigen Besitzer, Bankdirektor von Lyskowski, für 300,000 M. an den Justizrath Szuman verkauft worden.

c. **Klassensteuer-Verhältnisse.** Wir erwähnten schon früher eines Erlasses des Herrn Finanz-Ministers, durch welchen Erhebungen über die Steuerverhältnisse der weniger bemittelten Klassen anzustellen waren, welche möglicher Weise mit einer anderweiten Regelung der Klassensteuer-Jahressätze bezw. der Klasseneintheilung in Zusammenhang zu bringen sein möchten. Die Feststellungen beziehen sich auf das Steuerjahr 1883/84 und auf die Angaben, wie viel Censiten in den Abtheilungen Steuerstufe 1 und 2, Steuerstufe 3 und 4 und 5 bis 12 vorhanden, wie viel Familienmitglieder im Durchschnitt auf eine Haushaltung entfallen und wie einzelne Berufs- und Erwerbsklassen, wie sie unten näher angegeben sind, in den einzelnen Abtheilungen vertreten sind. Für Posen ergiebt die Klassensteuerliste dieserhalb etwa Folgendes:

	Stufe 1 und 2	Stufe 3 und 4	Stufe 5 bis 12
Es sind veranlagt:			
Einzelnsteuernde	3516	477	696
Haushaltungsvorstände	4468	1078	1994
zu diesen gehören Personen	15650	4903	8506
im Durchschnitt zu jeder Haushaltung rund	3,5	4,5	4,3
Unter den Veranlagten befinden sich:			
Handeltreibende 2c. aus der Gewerbesteuerklasse B.	366	220	255
Selbstständige Handwerker:			
Gewerbesteuerpflichtig	75	131	223
Gewerbesteuerfrei	692	109	63
Handwerksgesellen und Gewerbegehilfen	2891	87	25
Gewöhnliche Arbeiter	1551	8	1
Dienstboten	418	4	1
Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte	165	302	585
Volksschullehrer	9	24	102
Geistliche	2	2	22

r. **In der Provinzial-Irrenanstalt zu Owinsk** ist nach dem Beschlusse des 22. Provinziallandtags vom 16. November 1882 vom 1. April 1883 ab die bisher nachgelassene Privatbeköstigung der Pfleglinge zu den Zwischenmahlzeiten (zweites Frühstück und Vesper) nicht mehr zulässig. Mit Rücksicht hierauf sind die Pflegekosten in der 1. Klasse von 1080 M. auf 1200 M. für das Jahr erhöht worden, wofür den Pfleglingen dieser Klasse außer Frühstück, Mittagessen und Abendbrod auch zweites Frühstück und Vesper von der Anstaltsverwaltung geliefert werden soll. Soll Pfleglingen der 2. und 3. Klasse außer den genannten Hauptmahlzeiten ebenfalls zweites Frühstück und Vesper gewährt werden, so ist dafür ein erhöhter Pflegesatz zu entrichten, welcher für die 2. Klasse auf 700 M., für die 3. Klasse auf 360 M. festgesetzt worden ist.

— **Zuckerfabrik Zduny.** Der „Anz. f. Krotoschin" schreibt: Die Aktien-Zuckerfabrik Zduny ladet die Herren Aktionäre auf Dienstag, den 30. Oktober cr. zu einer außerordentlichen und einer ordentlichen General-Versammlung ein und findet erstere Vormittags 9 Uhr, letztere Nachmittags 2 Uhr statt. Sowohl der Tag, aber besonders die Stunden sind so ungünstig gewählt, daß das Erscheinen auswärtiger Aktionäre möglichst erschwert wird. Denn sowohl die Aktionäre aus Breslau, als auch aus Posen, müssen, um der Versammlung beizuwohnen, zwei Tage und zwei Nächte wegbleiben, die Krotoschiner Aktionäre, — die wenigen die es sind, sind Kaufleute — müssen am Wochenmarkt ihr Geschäft im Stich lassen. Beide Sitzungen aber sind von außerordentlicher Wichtigkeit, die Abänderung der 2 Paragraphen des Gesellschaftsstatuts in der außerordentlichen Generalversammlung handeln von nichts Geringerem als von der Bilanz und den Pflichten des Aufsichtsraths, was darin geändert wird, können wir aus der Einladung nicht ersehen. Diese Versammlung ist auf 9 Uhr Vormittags, rechnen wir, daß die Berathung höchstens 2 Stunden dauert, so ist man um 11 Uhr fertig, was soll der Fremde dann bis um 2 Uhr thun? Sich etwa die Sehenswürdigkeiten Zdunys besichtigen, warum ist denn nicht bald die ordentliche Generalversammlung? damit man bis um 5 Uhr fertig wird, um den Breslauer Zug zur Abfahrt benutzen zu können. Von 2 Uhr an kann man ja bis um 5 Uhr nicht fertig werden, denn 5 wichtige Gegenstände enthält die Tagesordnung. Gewiß wird es ohne heftige und gerechtfertigte Debatte bei der Vorlegung der Bilanz — Gewinn muß es ja nicht geben, da sonst Vertheilung des Gewinn auf der Tagesordnung stehen müßten — nicht abgehen, sein Geld will ja keiner zinslos hingeben. Zukunfts-Musik wird wohl von der Vorstands- und Aufsichtsraths-Bank den Aktionären entgegenschallen, wir wünschen es, daß diese in Erfüllung geht, aber man wird mißtrauisch, wenn bei Beginn der diesjährigen Kampagne wegen irgend einer Beschädigung die Fabrik einige Tage zu arbeiten aufhören mußte. Rathschläge müßten daher dem Vorstand von den Aktionären sehr erwünscht sein. Bisher wurde die Generalversammlung stets auf 11 Uhr festgesetzt, damit die mit dem Breslauer resp. Posener Zuge ankommenden Aktionäre daran theilnehmen und um 5 Uhr wieder abreisen konnten. Will daher der Aufsichtsrath eine rege Betheiligung, so wäre es dringend zu wünschen, daß die Generalversammlung auf Mittwoch, den 31. Oktober um 11 Uhr festgesetzt werde, mit dem Bemerken, daß nach Schluß der ordentlichen General-Versammlung die außerordentliche stattfindet.

f. **Sattlergesellen-Krankenkasse.** Diese Kasse wurde gestern auf dem Rathhause von dem bisherigen Ladenmeister Herrn Pinnau an den neu gewählten Ladenmeister Herrn Golawiecki im Beisein des stellvertretenden Ladenmeisters Herrn Urbanski und des Altgesellen Herrn Schranski übergeben. Die hiesigen Sattlermeister haben daher die vom Lohne ihrer Gesellen einzubehaltenden Beiträge von jetzt ab an Herrn Golawiecki zu zahlen und bei diesem auch die An- und Abmeldungen der Gesellen zu bewirken. Die Vorschrift, nach welcher Niemand Gesellen oder Gehilfen in Arbeit nehmen darf, ohne sie sofort bei der Krankenkasse anzumelden und andererseits jede Auflösung eines Arbeitsverhältnisses innerhalb 3 Tagen bei der Kasse angemeldet werden muß, scheint immer noch nicht genügende Beachtung zu finden, denn es sind, wie wir erfahren, auch jetzt wiederholt Strafanträge wegen unterlassener Meldung gestellt und die Strafbeträge zu Gunsten der betreffenden Krankenkassen eingezogen worden.

÷ **Nachtwachtmeister.** Der in die neu kreirte Stelle eines Nachtwachtmeisters im Juni c. probeweise eingetretene Herr Barknecht hat diese Stelle wieder aufgegeben. Die Beaufsichtigung und Kontrolle der Nachtwächter erfolgt jetzt vertretungsweise durch Herrn Wonneberg. Der Kontrolldienst wird dem Nachtwachtmeister täglich durch eine besondere Disposition vorgeschrieben, welche er Abends 9 Uhr von der Feuerwache abzuholen hat; er ist verpflichtet, seinen Rundgang strenge nach der Disposition vorzunehmen. Die Nachtwächter treten täglich Abends 9½ Uhr ordnungsmäßig auf den besonders bestimmten Sammelplätzen an. Der Nachtwachtmeister muß auf dem ihm durch die Disposition bestimmten Sammelplatze zeitgerecht erscheinen und hat hier die Wächter in Bezug auf ihre Dienstfähigkeit, sowie Vollständigkeit der Bekleidung und Ausrüstung zu mustern und die Kontrollbücher der Wächter abzustempeln. Während der Nacht wird eine ganz bestimmte Anzahl der Wächter kontrollirt. Des Morgens nach Beendigung des Nachtwachtdienstes kehren sämmtliche Wächter auf ihre Sammelplätze zurück und dürfen sich, sofern sie den Nachtwachtmeister nicht anwesend treffen, nach Ablauf einer Viertelstunde entfernen. In dem vorher bestimmten Revier werden die Bücher abgestempelt. Ueber alle Vorkommnisse wird am Morgen ein Rapport aufgestellt und dem Magistrat überreicht. Allmonatlich findet eine Kontrolle der Bücher mit den Rapporten statt. Die verschärfte Kontrolle soll schon zur Bestrafung mancher Dienstvernachlässigungen einzelner Wächter beigetragen haben.

!! **Wreschen**, 10. Okt. [Herbstschießen. Verurtheilungen.] Bei dem in dieser Woche in Dobles Luft hierselbst von der Schützengilde veranstalteten statutarischen Prämienschießen erhielten die Herren Franz Bednarowicz, Eduard Rauhut, A. Ciesziélski, J. Senftleben, M. Jacubowski, Ignatz und W. Bulszynski, sowie Florian Bednarowicz die 8 ausgesetzten Werthprämien in Höhe von 5 bis 12 M. — Wie bereits früher an dieser Stelle berichtet, ist vielen Pächtern und Stellvertretern von Schank- und Gastwirthschaften hierselbst die Ausübung ihres Gewerbebetriebes polizeilich untersagt worden und sind diese dadurch ihrer Existenz beraubt worden. Außerdem sind die Verpächter noch unter Anklage gestellt worden, weil sie ohne die vorschriftsmäßige polizeiliche Genehmigung das Schankgewerbe betrieben und den gesetzlichen Vorschriften wegen Entrichtung der Gewerbesteuer sich entzogen resp. den Anfang eines steuerpflichtigen Gewerbes nicht angezeigt haben; und gegen die Verpächter, weil selbige bei Begehung des Gewerbepolizei-Vergehens den Pächtern und Stellvertretern wissentlich Beistand geleistet haben. Die angeklagten Pächter und Stellvertreter sind in verschiedenen Terminen und auch gestern von dem hiesigen Schöffengericht zu Theils geringen, theils hohen Geldstrafen, und zwar blos wegen Nichtanmeldung ihres Gewerbebetriebes verurtheilt worden, die Verpächter hingegen alle freigesprochen. Der Amtsanwalt hat gegen die geringe Verurtheilung der Schöffen Berufung eingelegt und dieselbe damit motivirt, daß auch eine Gewerbesteuer-Defraudation eingeschlossen ist.

z. **Tirschtiegel**, 10. Okt. [Brückenreparaturen. Kontroll-Versammlungen. Wahl.] Die hiesige Obrabrücke im Zuge der Pinne-Brätzer Chaussee wird gegenwärtig einer größeren Repatur unterzogen und ist deshalb, namentlich Nachts mit großer Vorsicht zu passiren. Auch die Packlitzbrücke bei Meseritz im Straßenzuge der Bentschen-Meseritzer Provinzial-Chaussee muß reparirt werden und ist deshalb für schwere Lastfuhrwerke für die Zeit vom 10. bis 20. Oktober gänzlich gesperrt. Leichte Fuhrwerke bis zu 20 Zentner werden dieselbe mit Vorsicht passiren dürfen. — Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen finden im Kreise Meseritz statt: in Meseritz am 6. November, Vormittags 9 Uhr, in Obergörzig am 6. November, Nachmittags 2 Uhr, in Lewitz am 7. November, Vormittags 9 Uhr, in Betsche am 7. November, Nachmittags 2 Uhr, in Bauchwitz am 8. November, Vormittags 9 Uhr, in Tirschtiegel am 9. November, Vormittags 9 Uhr, in Brätz am 9. November, Nachmittags 2 Uhr, in Kuschten am 10. November, Vormittags 9 Uhr, in Bentschen am 10. November, Nachmittags 2 Uhr. — In der Gemeinde Neuschilln ist der Eigenthümer Vinzent Gursch daselbst als Schulze und Ortserheber gewählt und bestätigt worden.

≃ **Schneidemühl**, 10. Okt. [Armenverein. Stadtverordneten-Wahlen.] Der hiesige christliche Armenverein hat in dem verflossenen Vereinsjahre eine Einnahme von 1234,07 M. gehabt. Die Ausgabe betrug 797,75 M., so daß ein Bestand von 586,32 M. verblieben ist. — Gemäß des § 18 der Städteordnung scheiden mit Schluß dieses Jahres aus der Stadtverordneten-Versammlung aus die Stadtverordneten Eisenbahnbetriebs-Sekretär Haschke, Vorschußvereins-Kassenrendant Schönrock, Kaufmann Paul Schmidt, Apotheker Kornstädt, Kaufmann Gustav Quast und Maurermeister Golz. Außerdem ist für den von hier verzogenen Kaufmann Munk eine Ersatzwahl nothwendig. Die Wahlen finden am 8. und 9. November in dem Koslowsky'schen Saale statt.

Bromberg, 10. Okt. [Eine Hochstaplerin.] Auf dem Bahnhofe erregte vor einigen Tagen eine elegant gekleidete Dame dadurch allgemeines Aufsehen, daß sie mit lauter Stimme ausrief, in Dirschau müße ihr die ganze Baarschaft gestohlen sein. Einige mitleidige Herren nahmen sich ihrer an und sorgten für ihr vorläufiges Unterkommen in einem Hotel, während die Bahnbehörde erfolglos telegraphisch Erkundigungen nach dem angeblichen Diebe einzog. In dem Hotel gab sich die Dame für eine französische Gräfin aus und wollte von einer größeren Reise in Außland auf dem Heimwege sein. Um aus der fatalen Verlegenheit zu kommen, setzte sie Telegramme an die französische Gesandtschaft und ein Bankhaus ihrer Heimath auf, deren Kosten der Hotelier sehr gern vorläufig verauslagte. Von dem Bankhaus forderte sie einen Vorschuß von 500 Mark. Bis gestern Abend war aber noch von keiner Seite Antwort eingetroffen. Heute in der Frühe machte das Hotelpersonal die seltsame Entdeckung, daß von dem Fenster des Zimmers, welches die Dame bewohnte, ein aus Bettlaken und Handtüchern gedrehter Strik bis zur Erde herabhing. Ahnungsvoll öffnete man das Zimmer und fand dasselbe leer. Da wurde es den Betheiligten klar, daß man es mit einer Hochstaplerin zu thun gehabt haben müße, welche alle bezeichneten Angaben nur gemacht habe, um für einige Zeit ein gutes Unterkommen zu finden oder um gar die sie verfolgende Sicherheitsbehörde zu täuschen. Von einer Seite, welche sonst stets gut unterrichtet ist, erfährt das „Bromb. Tagebl.", daß die Entflohene der Beschreibung nach eine gewisse von Prondzinska aus Posen gewesen sein könne. Dieselbe ist schon sechszehnmal wegen aller nur erdenklichen Schwindeleien vorbestraft und ist erst vor ganz kurzer Zeit aus dem hiesigen Justizgefängniß, wo sie als Blumenmacherin beschäftigt wurde, entlassen. Von anderer Seite wird dagegen ernstlich behauptet, daß die entflohene Person ein verkleideter Mann gewesen sei.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen**, 10. Oktober. [Schwurgericht: Todtschlag. Diebstahl.] Auf der Anklagebank erschienen heute der Arbeiter Johann Mikolajczak und dessen Ehefrau Katharina geb. Walewska aus Gaj bei Schrimm. Ersterer ist beschuldigt in der Nacht vom 31. Dezember 1882 zum 1. Januar 1883 den Häusler Ignatz Ptaszyk aus Krzyżanowo vorsätzlich getödtet zu haben, um bei der Unternehmung einer strafbaren Handlung ein der Ausführung derselben entgegenstehendes Hinderniß zu beseitigen und um sich der Ergreifung auf frischer That zu entziehen. Beiden Angeklagten wird außerdem zur Last gelegt, um dieselbe Zeit gemeinschaftlich dem Ptaszyk eine Quantität Kartoffeln gestohlen zu haben. In der Sylvesternacht des vergangenen Jahres verließ der Häusler Ignatz Ptaszyk zu Krzyżanowo Abbau etwa um Mitternacht seine an der von Gaj nach Krzyżanowo führenden Straße belegene Behausung. Während er vor dem Hause stand, hörte er plötzlich ein Geräusch, als ob sich Jemand von seiner hinter dem Hause befindlichen Kartoffelmiete entfernte. Er rief seine Frau zu, sie solle ihm schnell seinen Pelz bringen, bekleidete sich demnächst mit demselben und lief dann über seinen hinter dem Hause gelegenen Acker in der Richtung nach dem Gaj'er Dominiallande zu. Das dem Ptaszyk gehörige Land zieht sich in einem schmalen, langen Streifen bis zu einer zu dem Dominium Gaj gehörigen Wiese hin. Letztere ist von einem ziemlich breiten Entwässerungsgraben durchschnitten; auf der anderen Seite des Grabens grenzt die Wiese an ein Krautfeld und unweit dieses wohnten damals die Angeklagten allein in einem kleinen Häuschen. Während Ptaszyk davon geeilt war, hatte sich seine Frau ebenfalls rasch angekleidet und war auf den Hof hinausgetreten. Plötzlich hörte sie in der Richtung nach Gaj zu das Niederfallen schwerer Schläge und gleich darauf die Stimme ihres Mannes, welche rief: „O Jesus, o Jesus!" Angstvoll eilte sie mit ihrer kleinen Tochter nach der erwähnten Richtung. Da sie jedoch ihren Mann in der Dunkelheit nicht fand, kehrte sie zurück und holte sich den Häusler Wlodarzak und einige andere Männer zu Hilfe, mit denen sie ihr Suchen fortsetzte. Als sie dabei auch auf das oben erwähnte Krautland kam, hörte sie plötzlich ein dumpfes Stöhnen aus einem frisch geschütteten Erdhaufen hervordringen. Der Haufen wurde schnell auseinander gewühlt und man fand darin den Ptaszyk, zwar noch lebend, aber am Kopfe mit den schwersten Wunden bedeckt. Er wurde schnell in seine Behausung geschafft, und dort stellte sich heraus, daß ihm der Schädel an mehreren Stellen eingeschlagen war. Bereits am andern Morgen verschied er, ohne noch einmal zum Bewußtsein gekommen zu sein. Die Obduktion ergab, daß der Schädel des Verstorbenen durch sieben schwere klaffende Wunden vollständig zertrümmert war, so daß die Gehirnmassen hervortraten. Die Verletzungen sind nach dem Gutachten der Sachverständigen durch ein mit großer Gewalt geführtes Instrument, wie Spaten, Harke und dergl. verursacht worden. — Am nächsten Morgen stellte sich heraus, daß die Kartoffelmieten des Ptaszyk frisch aufgebrochen war und daß aus denselben eine größere Quantität Kartoffeln entwendet war. Bei den weiteren Nachforschungen fand man auf der Wiese in der Nähe des Grabens an zwei verschiedenen Stellen zwei Haufen Kartoffeln, genau von derselben Beschaffenheit wie diejenigen, welche Ptaszyk in seiner Miete hatte. Dieselben hatten nämlich durchweg sogenannte Schorfe, eine Erscheinung, die man bei Kartoffeln findet, welche in torfigen oder mit kalkhaltigem Dunge gedüngtem Boden gepflanzt sind. Solche Kartoffeln hatte damals außer Ptaszyk Niemand in der ganzen Umgegend geerntet. Noch hatte man keine Vermuthung, wer die furchtbare That verübt haben konnte. Da fand der kleine Sohn des Ortsschulzen Pawlak etwa 24 Schritte von der Stelle, wo man den Ptaszyk schon verscharrt entdeckt hatte, ein etwa 4 Fuß langes und 1 Fuß breites Brett. Durch dieses ist die Spur des Thäters entdeckt worden. Kaum hatte sich die Nachricht von dem Auffinden des Brettes am Thatort verbreitet, so meldete sich auch gleich die Arbeiterfrau Srajek und rekognoszirte das Brett als den Angeklagten gehörig. Am 31. Dezember waren nämlich die Angeklagten in ihre oben erwähnte Wohnung gezogen. Bis dahin hatten sie mit Wirth Szczepaniak'schen Eheleuten in einem Hause gewohnt. Bei dem Umzuge war ihnen die Srajek behilflich gewesen und hatte bei dieser Gelegenheit das qu. Brett gesehen; der angeklagte Ehemann hat ihr dasselbe sogar ausdrücklich gezeigt mit dem Bemerken, er wolle sich später eine Bank daraus machen. An verschiedenen besonderen Merkmalen hat die Srajek das Brett genau wiedererkannt. Der einmal rege gewordene Verdacht erhielt durch weitere Beobachtungen der beiden Angeklagten immer mehr Nahrung. Am 2. Januar bemerkten die Mitarbeiter der Angeklagten Johann Mikolajczak an einem Aermel seiner Jacke einen rothen Fleck. Sie machten sich gegenseitig heimlich darauf aufmerksam. Der Angeklagte, welcher gemerkt hatte, daß er von den Anderen beobachtet wurde, suchte nun auf jede mögliche Weise denselben den Anblick des Flecks zu entziehen, schließlich kratzte er sogar daran. Als die Mitangeklagte ihm dann das Mittagessen brachte, setzten sich beide abseits und sprachen heimlich mit einander, wobei sich die Katharina Mikolajczak an dem Fleck zu schaffen machte. Letzterer zeigte sich nachher auch viel dunkler und sah aus, als ob er im Schmutz verrieben worden sei. Am Abend desselben Tages saßen beide Angeklagten wie auch sonst häufig im Kruge. Sie waren aber gegen ihre Gewohnheit schweigsam und rührten auch den vor ihnen stehenden Schnaps kaum an. Als das Gespräch der übrigen Anwesenden auf den Ptaszyk'schen Todtschlag kam, verließen beide Angeklagte das Schanklokal. Am 5. Januar erfolgte die Verhaftung des Angeklagten Johann Mikolajczak. Bei dieser Gelegenheit wurde in der Behausung unter dem Bette eine stark verrostete Harke vorgefunden, an welcher sich Spuren von Blut zeigten; in einer Kammer wurde ferner eine Rodehacke gefunden, deren Stiel sehr sorgfältig und frisch gescheuert zu sein schien. Etwa 14 Tage später wurde auch die Ehefrau Katharina Mikolajczak verhaftet.

Während die Angeklagten sich im Gefängniß befanden, wurde auf Veranlassung der Eigenthümer jenes Häuschens, in welchem sie gewohnt hatten, ihre Sachen fortgeschafft. Dabei entdeckte man unter dem Bettstroh eine ganze Lage Kartoffeln; dieselben waren zwar zum Theil schon faulig, zeigten aber dieselben oben erwähnte Beschaffenheit wie die Ptaszyk'schen Kartoffeln.

Die Angeklagten suchten auch in der heutigen Verhandlung ihre Schuld zu leugnen, geriethen aber dabei mit ihren eigenen früheren Angaben in Widerspruch.

Der Ehemann Mikolajczak machte im Allgemeinen einen sehr gedrückten Eindruck, während dagegen die Katharina Mikolajczak die ganze glänzende Beredtsamkeit eines polnischen Bauernweibes entwickelte. Die im Bette vorgefundenen Kartoffeln will die angeklagte Ehefrau noch am letzten Freitag im vergangenen Jahre in Schrimm gekauft haben. Den Umstand, daß die Srajek, welche doch bei dem ganzen Umzuge behiflich war, von dem Kartoffelvorrath nichts wahrgenommen hat, suchen beide Angeklagten damit zu erklären, daß sie die Kartoffeln erst am andern Tage allein in ihre neue Wohnung herübergeschafft haben. Dies hat aber nach Aussage der früheren Miethsleute der Angeklagten nicht unbemerkt geschehen können. Ihr verdächtiges Benehmens bezüglich des Fleckens am Aermel und ihr Verhalten in dem Kruge bestreiten beide Angeklagten. Daß der Fleck von Blut herrührte, ist übrigens nicht erwiesen. Ebenso bestreiten sie auch, daß der Stiel der Rodehacke frisch gescheuert gewesen sei. Das Blut an der andern Hacke sollte nach der Behauptung der Angeklagten von der Entbindung der Ehefrau Mikolajczak herrühren, diese hat aber erst nach der Verhaftung des Ehemannes Mikolajczak und nach dem Auffinden der Hacke stattgefunden. Zudem hat die Hacke an einem Orte gelegen, wo sie mit dem Blute gar nicht in Berührung kommen konnte. Den Besitz des Brettes stellten die Angeklagten gänzlich in Abrede. — Das erbrachte Beweismaterial vermochten durch die Behauptungen der Angeklagten und die Ausführungen der Vertheidigung nicht entkräftet zu werden. Die Geschworenen sprachen beide Angeklagten der ihnen zur Last gelegten Strafthaten schuldig, worauf der Gerichtshof den Ehemann Mikolajczak zu zwölf Jahren Zuchthaus und die Ehefrau Mikolajczak zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilte.

✳ **Posen**, 10. Okt. [Strafkammer.] In welch krassem Aberglauben unsere Bevölkerung selbst in den kleinen Städten unserer Provinz noch befangen ist, zeigt folgende Hexengeschichte, welche vor der 2. Strafkammer heute ihren Abschluß fand. Die Kinder der Arbeiter Eduard und Anna Schulzschen Eheleute aus Rogasen spielten vor der Wohnung ihrer Eltern. Die 78 Jahre alte Wittwe Pint kam vorbei und streichelte das jüngste derselben, einen 5jährigen Knaben. Einige Stunden darauf wird das Kind krank und muß sich übergeben. Die Kinder erzählen der Mutter, daß die Pint das Kind gestreichelt habe, und sofort kommt die Mutter auf den Gedanken, die Pint, die in dem Rufe einer Zauberin steht, habe das Kind verhext. sie holt sofort den Rath ihrer Nachbarinnen ein, der dahin lautete, daß kein Doktor, nur die Pint allein das Kind wieder gesund machen könne, denn sie sowohl, wie ihre Tochter seien als Hexen bekannt. Die Mutter begiebt sich zur Pint, und fordert sie auf, ihr Kind wieder gesund zu machen, nnd als die P. den Vorwurf einer Hexe mit Entrüstung zurückweist, lärmte sie so furchtbar, daß eine andere Frau hinzukam und die lärmende Frau Schulz an die frische Luft setzte. Die getreuen Nachbarinnen ertheilen nun weiter Rath, es müßten Kleidungsstücke der P. weggenommen und verbrannt und das Kind in dem Dampf geräuchert werden, dann werde sofort die Krankheit schwinden. Frau Schulz begiebt sich nun mit ihrem Ehemann zur P., letzterer versetzte ihr sofort mehrere Schläge ins Gesicht, reißt ihr die Haube vom Kopfe und das Tuch vom Halse und triumphirend kehren die Eheleute heim. Die Haube und das Tuch werden sofort verbrannt, das Kind wird „geräuchert"; aber die Krankheit will nicht weichen. Schließlich begaben sich die Eheleute mit dem Kinde zu einem Arzte, der „einen verdorbenen Magen" konstatirte. Die verschriebenen Medikamente thaten ihre Wirkung und das Kind wurde gesund, gegen die Schulzschen Eheleute wurde aber Anklage wegen Diebstahls und Körperverletzung erhoben. Sie entschuldigen ihr Gebahren damit, daß sie der festen Ueberzeugung waren, die P. sei eine Hexe. Der Gerichtshof nahm jedoch Diebstahl nicht an, da eine Bereicherung nicht stattgefunden habe; hinsichtlich der Körperverletzung müsse das Verfahren eingestellt werden, da ein Strafantrag nicht vorliege, es bliebe nur grober Unfug übrig, an dem sich jedoch die Ehefrau nicht betheiligt habe, weshalb gegen sie Freisprechung eintreten müsse. Der Ehemann wurde mit Rücksicht auf die an den Tag gelegte geradezu empörende Dummheit zu 4 Wochen Haft verurtheilt.

Juristisches.

* Verliert ein unbebautes Grundstück bei Feststellung einer neuen Baufluchtlinie dadurch seine Bauplatz-Eigenschaft, daß es für den öffentlichen Verkehr bestimmt wird und die Gemeinde nimmt auch längere Zeit später erst die von der Bebauung ausgeschlossene Grundfläche im Wege der Enteignung thatsächlich für den öffentlichen Verkehr in Anspruch, so muß nichtsdestoweniger bei der Entschädigung dem Eigenthümer der Werth der Grundfläche, mit Rücksicht auf ihre ehemalige Tauglichkeit als Bauplatz zugebilligt werden. Urtheil des Reichsger. vom 18. Okt. 1882.

* Nach Artikel 47 Handels-Gesetzbuches gilt ein Handlungsbevollmächtigter für befugt, im Namen und für Rechnung seines Prinzipals alle Geschäfte und Rechtshandlungen abzuschließen, welche der Betrieb eines derartigen Handelsgewerbes oder die Ausführung derartiger Geschäfte gewöhnlich mit sich bringt.

Nur zum Eingehen von Wechselverbindlichkeiten, zur Aufnahme von Darlehnen und zur Prozeßführung bedarf ein Handelsbevollmächtigter noch besonderer Ermächtigung.

Nach dem Urtheile des Reichsgerichts vom 15. Febr. 1882 hat nun ein Agent oder General-Agent als solcher keineswegs ohne weiteres die Befugnisse eines Handlungsbevollmächtigten und wird die Ansicht eines Kontrahenten, welcher vermeinte, durch Verhandlung mit dem General-Agenten zugleich dessen Prinzipal obligirt zu haben, in dem Urtheile als irrig bezeichnet.

Das Recht eines Agenten oder General-Agenten zur Vertretung seines Prinzipals richtet sich vielmehr lediglich nach dem Umfange der ihm von letzterem ertheilten Vollmacht, welche sonach der Kontrahent, um sicher zu gehen einsehen muß.

Diese Auffassung stimmt mit der von dem früheren Reichsoberhandelsgerichte in mehrfachen Erkenntnissen geltend gemachten überein, inhalts deren indeß — Urtheile des Reichsoberhandelsgerichts vom 26. Februar 1873 und 23 April 1874 — der Prinzipal Zahlungen, welche an seinen Agenten geleistet werden, dann gegen sich gelten lassen muß, wenn er, obschon ihm bekannt war, daß sich der Agent als Inkasso-Mandatar gerire, es dennoch unterläßt, seine Geschäftsfreunde über die Nichtexistenz solchen Inkasso-Mandates aufzuklären.

.—. Aus der Verwaltung.

Der Stadtverordneten-Versammlung zu Dresden war der Antrag vorgelegt, den Rath zu ersuchen, bei Ertheilung der Konzession für Pferdebahn-Unternehmungen, den Unternehmer bezw. der englischen Gesellschaft zur Pflicht zu machen, eine Krankenkasse, sowie eine Pensionskasse für ihre Beamten zu errichten. Zur Begründung dieses Antrages ist angeführt worden, daß die Zahl der Beamten eine große ist und noch vermehrt werden wird, weder eine genügende Kranken- noch Pensionskasse vorhanden ist, die Gesellschaft ihre Beamten bei dem großen Arbeitsangebot ausnützt und diese später, wenn ihre Kräfte im Interesse der Gesellschaft verbraucht sind, der Stadtgemeinde zur Last fallen. Es wird vorgeschlagen, die Gesellschaft mit Rücksicht auf das ihr verliehene einträgliche Monopol zu zwingen, eine Pensionskasse selbst ins Leben zu rufen, aus eigenen Mitteln zu unterhalten und der Krankenkasse entsprechende Zuschüsse zuzuwenden. Es wurde beschlossen den Antrag dem Rathe mit dem Ersuchen zu überweisen, denselben weiter zu erörtern und zur geeigneten Zeit die nöthigen Schritte zu thun, im Uebrigen aber den Antrag auf sich beruhen zu lassen.

Eine für den Regierungsbezirk Wiesbaden erlassene Polizei-Verordnung bestimmt, daß an jedem Fuhrwerk ohne Unterschied der Bespannung beim Gebrauche auf öffentlichen Wegen jeder Art, auf einer leicht sichtbaren Stelle der Vor- und Familienname, sowie der Wohnort des Eigenthümers angebracht sein muß. Ferner müssen alle Fuhrwerke ohne Unterschied, welche sich in der Zeit zwischen der ersten Stunde nach Sonnenuntergang und der letzten Stunde vor Sonnenaufgang auf einem öffentlichen Wege befinden, mit einer — an gut sichtbarer Stelle angebrachten — brennenden Laterne versehen sein.

Für die Stadt Königshütte besteht zum Schutze der Friedhöfe eine Ortspolizei-Verordnung, welche in § 1 bestimmt, daß der Besuch der Friedhöfe im Bezirk der Stadt Königshütte in der Regel nur Erwachsenen gestattet ist. Kinder unter 14 Jahren dürfen die Friedhöfe nur in Begleitung Erwachsener besuchen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Warschau**, 10. Okt. Unter der Firma „A. Peretz u. Comp." wurde hier ein Bankgeschäft begründet, welches in erster Linie die Pflege von Handelsbeziehungen zu Deutschland zur Aufgabe hat. Die Firma ist von einem größern Waarenhause commanditirt und wird von einem jungen Manne geleitet, der sich sowohl als praktischer Geschäftsmann wie als volkswirthschaftlicher Tagesschriftsteller einen Namen gemacht hat.

Produkten- und Börsenberichte.

□ **London**, 9. Okt. [Hopfenbericht von Langstaff, Ehrenberg und Pollak.] Der Markt ist ziemlich ruhig und Mittelsorten englischer Hopfen sind um 5/ bis 10/ per cwt. niedriger als vorige Woche. Viele großen Pflanzer wollen zu diesen Preisen nicht verkaufen und halten ihre Hopfen zurück. Ende der Woche findet der Jahrmarkt in Weyhill, der bedeutendste der Saison, statt, und dürfte dies vielleicht Anstoß zur größeren Belebung des Geschäftes geben. Es unterliegt nunmehr keinem Zweifel, daß die diesjährige englische Ernte nnter den ursprünglichen Abschätzungen ausfällt. Es ist unmöglich, ein ganz genaues Urtheil über den Ertrag derselben abzugeben, da keine verläßliche Statistik dafür besteht, jedoch glauben wir annehmen zu dürfen, daß unsere Abschätzung in unserem Berichte vom 18. September à 7 cwt. per Akre dem wirklichen durchschnittlichen Ertrage der diesjährigen Ernte so nahe wie möglich kommt. Dies ergiebt auf 68,027 Akres, der diesjährige Flächeninhalt unter Hopfenkultur, in runden Ziffern 480,000 Ztr. Fremde Hopfen kommen spärlich an, da der hiesige Markt noch nicht in Parität mit Kontinental-Märkten ist. In Amerika und Belgien wird übrigens ein bedeutendes Surplus für England sein und werden belgische Hopfen augenblicklich mit Pfd. St. 4 bis Pfd. St. 4 10/ per cwt. notirt. Der Import während voriger Woche betrug 117 Ballen von Hamburg, 174 von Ostende und 8 Ballen von Antwerpen. Während vorigen Monats kamen 3377 Ballen hier an, 7564 Ballen weniger als im September 1882.

Vermischtes.

* **Heine's Memoiren.** Baron Gustav Heine, der Bruder Heinrich Heine's, bezweifelt die von Paris aus verbreitete Nachricht, daß die Memoiren des Dichters gefunden worden seien, da er selbst im Besitze der Memoiren Heinrich Heine's sei. Diese seien aber durchaus nicht zur Veröffentlichung geeignet, und es sei nicht anzunehmen, daß Heine außer diesen Memoiren noch andere geschrieben habe.

* **Gegen die Seekrankheit.** Wenn je ein Leiden der Gegenstand menschlicher Klagen gewesen, so ist dies vor Allem die Seekrankheit. Es ist keine Krankheit „auf den Tod", wie man zu sagen pflegt, und hat man die Seereise hinter sich und wieder Land unter den Füßen, so ist auch das häßliche Uebel verschwunden, wenn dies nicht bereits früher der Fall war: das Beste ist deshalb immer, man fügt sich in sein Schicksal. Anders dachte jedoch ein jüngst verstorbener amerikanischer Arzt — George M. Beard in New-York —, der die Seekrankheit einem besonderen Studium unterwarf und seine Aufgabe, wie es

scheint, glücklich gelöst hat. Das Uebel umfaßt nach seiner Untersuchung das zentrale Nervensystem. Es ist deshalb eine zentrale, keineswegs eine peripherische Empfindung, welche mehr im Gehirn und im Rückenmark, als in den Verdauungsorganen wurzelt. Das Erbrechen ist das Symptom einer Erschütterung des Gehirns und die Seekrankheit entsteht durch eine Reihe derartiger kleiner Erschütterungen. Die unangenehmen Erscheinungen der Seekrankheit können sich auch zeigen, wenn man in einem Wagen hin und hergeschüttelt wird. Auch ist beobachtet worden, daß die Seekrankheit selten Kinder oder alte Leute befällt, sie kommt meist bei Personen vor, die zwischen dem 15. und 65. Lebensjahre stehen, das will sagen, in der Periode, in welcher das Gehirn am stärksten arbeitet. Je nervöser der Mensch ist, desto empfänglicher ist er für die Seekrankheit. Darum haben Frauen mehr unter ihr zu leiden als Männer. — In eine Beurtheilung der Behandlungsweise des Dr. Beard können wir uns hier natürlich nicht einlassen, für uns ist die Hauptsache: das Heilmittel, und dieses scheint sehr einfach zu sein. Es besteht in der „Bromisation", d. h. in dem Einnehmen der gehörigen Dosis von Brom zu solcher Zeit, daß man der Seekrankheit zuvorkommt. Darum muß das Mittel drei Tage bevor man an Bord geht, eingenommen werden. „Bromisation" ist seit Langem auf verschiedene Weise gegen die Seekrankheit versucht worden, aber nie mit ganz befriedigendem Erfolg. Der Kampf gegen das Uebel muß beginnen, bevor dasselbe uns überfällt. Darum sollte man vorerst seinen Arzt um Rath fragen, eine wie große Dosis man braucht, um sein Nervensystem gegen die Schwankungen des Schiffes abzuhärten. In einem Briefe von Dr. Milan Soulé, Mitglied der britischen medizinischen Gesellschaft, mit welchem die von Dr. Beard herausgegebene Broschüre beschlossen wird, wird das Rezept angegeben, welches Dr. Soulé als am besten wirkend befunden hat, als er Beard's Hypothese während dreier Jahre, wo er als Arzt in Diensten der „Pacific Mail Company" stand, prüfte. Er hatte früher alle möglichen Medikamente versucht, aber ohne guten Erfolg, die Bromisation that aber so vollkommen ihre Schuldigkeit, daß er keinen Fall von Mißerfolg in seiner Praxis zu verzeichnen weiß. Die Mixtur, welche Dr. Soulé meistens anwandte, war: Brometi natrici 16 gram, Brometi ammonici 8 gram, Aquae Menthae Piperitae 250 gram. Zu nehmen einen Theelöffel voll vor dem Essen und vor'm Zubettegehen, drei Tage bevor man an Bord geht. „Göteborgs Hand. Tdng." bekräftigt Obiges durch das Zeugniß einer hochangesehenen Persönlichkeit, welche früher stets von der Seekrankheit befallen wurde, jetzt aber, nach Anwendung obigen Mittels, lange Seereisen macht, ohne von dem Uebel heimgesucht zu werden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die **„Deutsche Romanbibliothek"** (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, vormals Eduard Hallberger) hat in ihrem zweiten Jahresband, der eben seinem Schlusse zueilt, einen ganz ungewöhnlichen Reichthum entfaltet. War der erste schon durch bewährte Namen, wie Fanny Lewald, J. van Dewall, Gregor Samarow, geschmückt, so zeichnet sich der zweite Band durch den bunten Wechsel der Sujets und des Lokales, die sensationellen Raffinements und die Feinheit und Tiefe psychologischer Entwicklung aus. Die Perle des Bandes ist unstreitig: „Die Rose vom Haff", von dem Verfasser der „Ruth", Emile Erhard, der durch diese kunstvoll aufgebaute, das Hofleben bis in seine feinsten Details schildernde und das Frauengemüth so wunderbar ergreifende Geschichte die Gunst und Liebe der Lesewelt sich auf's Neue erobert und unter den „besten Namen" sich eine Ehrenstelle gesichert hat. Während Hans Wachenhusen eine sensationelle Abenteurer- und Rouégeschichte mit bunt wechselnder Szene erzählt, schildert uns H. Seewald zwei in den idealen Sphären der Kunst sich findende hochgestimmte Geister. Detlev von Geyern führt uns in einer reizenden, dramatisch abschließenden Idylle in das alte Hildesheim. F. L. Reimar und F. v. Stengel erzählen geheime Herzensgeschichten von tief ergreifender Wirkung; und nun schließen H. Lorm und Freiherr von Ompteda den Jahrgang in brillantester Weise, der Eine durch eine in Paris spielende, fein durchgeführte Kriminalgeschichte: „Vor dem Attentat", der Andere durch eine in den Fabrikdistrikten des Rheins spielende, reich bewegte, die großen Tagesfragen berührende, packende und doch dabei echt romantische Erzählung: „Alte Schulden". So ist dieser Jahrgang ein ungemein reicher und ein von Anfang bis zu Ende fesselnder durch den Reiz dichterischer Eigenthümlichkeiten und bunten Wechsel der Probleme — des hübschen Feuilletons nur beiläufig zu gedenken.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Subhastationskalender für die Provinz Posen

für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober 1883.
(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)
Nachdruck ohne Quellenangabe verboten.

Regierungsbezirk Posen:

Amtsgericht Grätz. Am 30. Okt., Vorm. 11 Uhr: Grundstück Nr. 6, in Strzempin belegen, Flächeninhalt 13 Hekt., 38 Ar, 70 Quadratmtr., Reinertrag 33,65 Thlr.

Amtsgericht Kosten. Am 30. Okt., Vorm. 11 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 14, in Jerka belegen, Flächeninhalt 14 Ar, 30 Quadratmtr., Reinertrag 66 Pfg., Nutzungsw. 18 M.

Amtsgericht Krotoschin. Am 18. Okt., Vorm. 9 Uhr: Grundstück Nr. 16, in Kobierno belegen, Flächeninhalt 3 Hekt., 30 Ar., 70 Quadratmtr., Reinertrag 43,98 M., Nutzungsw. 60 M.

Amtsgericht Jutroschin. Am 30. Okt., Vorm. 10 Uhr, im Lokale des Schulzenamts Szkaradowo, Grundstück Blatt Nr. 262 Szkaradowo, Flächeninhalt 3 Hekt., 44 Ar, 60 Quadratmtr., Reinertrag 44,97 M., Nutzungsw. 40 M.

Amtsgericht Meseritz. 1) Am 23. Okt., Vorm. 9 Uhr, Grundstück Blatt 445 der Stadt Meseritz, Gebäudest.-Nutzungsw. 255 M. — 2) Am 24. Okt., Vorm. 9 Uhr, Grundstück Blatt 39, im Dorfe Wischen belegen, Flächeninhalt 7 Ar, 90 Quadratmtr., Nutzungsw. 36 M.

Amtsgericht Ostrowo. Am 31. Okt., Vorm. 10½ Uhr: Grundstück sub Nr. 16, im Dorfe Zacharzewo belegen, Flächeninhalt 106 H., 60 Ar, 30 Quadratmtr., Reinertrag 1018,41 M., Nutzungsw. 417 M. — Bietungs-Kaution 5116 M.

Amtsgericht Pleschen. 1) Am 16. Okt., Vorm. 10 Uhr, Grundstück Bismarcksdorf Nr. 44, Flächeninhalt 33 Ar, 40 Quadratmtr., Reinertrag 1,74 M., Nutzungsw. 12 M. — 2) Am 20. Okt., Vorm. 10 Uhr, Grundstück Kuczkow Nr. 22, Flächeninhalt 4 Hekt., 16 Ar, Reinertrag 38,28 M., Nutzungsw. 45 M. — 3) Am 23. Okt., Vorm. 10 Uhr, Grundstück Bronow Nr. 18, Flächeninhalt 5 Hekt., 38 Ar, Reinertrag 59,31 M.

Amtsgericht Posen. Am 25. Okt., Vorm. 9½ Uhr: Haus-Grundstück Blatt Nr. 85 der Stadt Posen, am Alten Markt Nr. 85, Gebäudesteuer-Nutzungsw. 11 397 M.

Amtsgericht Rogasen. 1) Am 18. Okt., Vorm. 10 Uhr, Grundstück Blatt Nr. 42, Ortschaft Mlynkowo, Flächeninh. 16 Hekt., 99 Ar, Reinertrag 167,22 M., Nutzungsw. 36 M. — 2) Am 25. Okt., Vorm. 10 Uhr, Grundstück Blatt Nr. 22, Ortschaft Uchorowo, Flächeninh. 3 Hekt., 8 Ar, 70 Quadratmtr., Reinertrag 50,76 M.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 11. Oktober. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 10.			Not. v. 10.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	78 25	82 25	Russ. zw. Orient. Anl.	56 40	56 30
Halle Sorauer = =	111 75	111 —	= Bod.-Kr. Pfdb.	85 10	85 10
Ostpr. Südb. St. Act.	133 10	132 90	= Präm-Anl. 1866	129 60	129 10
Mainz. Ludwigshf. = =	112 10	112 —	Pos. Provinz.-B.-A.	123 75	124 —
Marienbg. Mlawka = =	105 25	104 75	Landwirthschft. B A.	— —	77 50
Kronprinz Rudolf = =	70 80	70 60	Posener Spritfabrik	— —	79 25
Oestr. Silberrente	67 10	66 90	Reichsbank	150 80	150 80
Ungar 5% Papierr.	— —	73 —	Deutsche Bank Akt.	147 25	146 60
do. 4% Goldrente	74 —	73 80	DiskontoKommandit	190 —	189 90
Russ.-Engl. Anl. 1877	— —	— —	Königs-Laurahütte	— —	130 30
= = 1880	71 50	71 30	Dortmund. St.-Pr.	97 10	96 50

Nachbörse: Franzosen 537 10 Kredit 490 — Lombarden 257 50

Galizier. E.-A.	122 60	122 10	Russische Banknoten	200 25	200 25
Pr. konsol. 4% Anl.	101 90	101 90	Russ. Engl. Anl. 1871	86 25	86 10
Posener Pfandbriefe	100 75	100 75	Poln. 5% Pfandbr.	61 80	61 75
Posener Rentenbriefe	100 80	100 90	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 50	54 50
Oester. Banknoten	170 10	170 25	Oester. Kredit-Akt.	491 —	491 50
Oester. Goldrente	84 75	84 80	Staatsbahn	538 —	540 50
1860er Loose	117 80	117 75	Lombarden	257 50	258 —
Italiener	90 75	90 75	**Fondst.** ziemlich fest		
Rum. 6% Anl. 1880	103 25	103 25	still		

Abonnement auf Kur erkrankter Dienstboten und Lehrlinge

im städtischen Krankenhause findet auf dem Rathhause werktäglich während der Dienststunden von 9 bis 1 Uhr statt.

Abonnements-Scheine, giltig bis 31. März 1884, werden in der Kämmerei-Kasse gegen Zahlung von **3 Mark** für jede abbonnirte Person ausgehändigt.

Die Abonnenten haben die Berechtigung zur freien Kur und Verpflegung des angemeldeten oder im Laufe der Abonnementszeit an dessen Stelle getretenen Dienstboten oder Lehrlings selbst dann, wenn dieselben auch in dieser Zeit wiederholt erkranken sollten.

Posen, den 1. Oktober 1883.
Der Magistrat.

Aufgebot.

Der Glasermeister **Ferdinand Schwendt** zu **Posen** hat das Aufgebot zweier von ihm ausgestellter und von **A. Vollhase** in **Posen** acceptirter, an die Ordre des Ausstellers zahlbarer Wechsel, von denen

a) der eine d. d. Posen, den 15 April 1868, über 20 Thaler lautete und am 15. Juli 1868 fällig war,
b) der andere, d d. Posen, den 15. Juli 1868 über 46 Thaler lautete und am 15. Oktober 1868 fällig war,

beantragt.

Die Inhaber dieser Wechsel werden aufgefordert, spätestens in dem auf

den 3. Mai 1884,
Vormittags 11½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte im hiesigen Amtsgerichts-Gebäude, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 5, anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Wechsel vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der letzteren erfolgen wird.

Posen, den 10. Oktober 1883.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Aufgebot.

Im Grundbuche des dem Wirth **Michael Malyszka** und dessen Ehefrau **Anna** geb. **Gallas** gehörigen Grundstücks **Witoldzin** Nr. 10 steht in Abtheilung III. Nr. 8 eine Darlehnsforderung von 130 Thalern, verzinslich mit 5 Proz und zahlbar am 1. Oktober 1881, für den Ausgedinger **Andreas Kaczmarek** zu **Lulinko** eingetragen; die Eintragung ist auf Grund der Schuldurkunde vom 7. Oktober 1874 am 10. Oktober 1874 bewirkt worden.

Die über diese Post gebildete Hypotheken-Urkunde ist angeblich verloren gegangen. Auf den Antrag der Rechtsnachfolger des am 11. September 1880 gestorbenen Gläubigers **Andreas Kaczmarek** — nämlich des Wirths **Thomas Kaczmarek**, der **Anna** verehelichten **Glapinski** geb. **Kaczmarek**, des Wirths **Wawrzyn Kaczmarek** und des Wirths **Kaspar Czajka**, sämmtlich zu **Lulinko** — wird der Inhaber der gedachten Hypotheken-Urkunde aufgefordert, bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens in dem auf

den 14. Februar 1884,
Vormittags 11½ Uhr,

im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 5, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Letztern, zum Zwecke der Ausfertigung einer neuen Hypotheken-Urkunde, erfolgen wird.

Posen, den 10. Oktober 1883.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

In der Strafsache

gegen

1. den Wehrmann **Thomas Sadowski** aus Mechnice,
2. „ **Valeryan von Wiewiorowski** aus Podzamcze,
3. „ „ **Anton Wilczek** von dort,
4. „ Reservisten **Vincent Juszczak** zu Torzyniec

wegen Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs hat das Königliche Schöffengericht zu **Kempen** am 6. Oktober 1883 für **Recht** erkannt:

die Angeklagten:

a) der Wehrmann **Thomas Sadowski** aus Mechnice, Kreis Schildberg,
b) „ „ **Valeryan von Wiewiorowski** aus Podzamcze, Kreis Schildberg,
c) „ „ **Anton Wilczek** aus Podzamcze, Kreis Schildberg,
d) „ der Reservist **Vincent Juszczak** aus Torzyniec, Kreis Schildberg,

werden des unerlaubten Auswanderns für schuldig erachtet und dafür ein Jeder mit 30 Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle einer Woche Haft unter Kostenlast bestraft.

Von Rechts Wegen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs für die Menageküche der unterzeichneten Abtheilung in Fort Grolman an:

Rindfleisch,
Schweinefleisch,
Hammelfleisch,
Speck,
Reis,
Erbsen,
Bohnen,
Kartoffeln,
Mehl,
Salz 2c.

für die Zeit von Anfang November cr. bis Ende Oktober 1884 soll an geeignete zuverlässige Unternehmer vergeben werden.

Entsprechende versiegelte Preisofferten werden bis zum 20. d. M. im Bureau St. Martin 59, 3 Treppen, während der Dienststunden entgegengenommen.

Posen, den 9. Oktober 1883.
Königliche 2. Abtheilung
Posenschen Feld-Artillerie-
Regiments Nr. 20.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Kolonie Salnia hies. Kreises belegene, unter Nr. 31 im Hypothekenbuche eingetragene, dem Tagearbeiter **Martin Kokot** zu Kolonie Salnia gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 2 ha 55 a 32 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 15,60 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 5. Dezbr. 1883,
Vorm. 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des betreffenden Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 5. Dezbr. 1883
Mittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 19 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Krotoschin, den 21. Aug. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Fraustadt belegene, im Grundbuche Band XIII Blatt Nr. 601 eingetragene, der Wittwe **Dorothea Meyer** geb. Raschke gehörige Grundstück, welches der Grundsteuer nicht unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 270 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Montag,
den 10. Dezbr. 1883
Vormittags um 9 Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer 11 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 10, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Mittwoch,
den 12. Dezbr. 1883
Mittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Fraustadt, den 1. Okt. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Gemarkung Thiergarten belegene, im Grundbuche von Thiergarten Band I Blatt 25 eingetragene, dem früheren Gastwirth **Karl Heinrich Rudolph Barm** und dessen Ehefrau Wanda geb. Malcher in Mokritz gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 2 ha 27 a 30 qm und mit einem Reinertrage von 1,39 Thlr. der Grundsteuer unterliegt, zur Gebäudesteuer aber nicht veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

den 13. Novbr. 1883
Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 4 öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Dieses und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 14. Nov. 1883

ebendaselbst öffentlich verkündet werden.

Birnbaum, den 11. Sept. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Die Subhastation des Grundstücks Nr. 16 zu Kobierno, dem Wirth **Nicolaus Dopierala** und dessen Ehefrau Rosalie geb. Ludwiczak gehörig, sowie der auf den 18. Okt. 1883 angesetzte Lizitationstermin wird hierdurch aufgehoben.

Krotoschin, 29. Sept. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Die Subhastation des Grundstücks Mlynkowo Nr. 42 wird aufgehoben und fällt der auf den 18. Oktober 1883 anberaumte Termin fort.

Rogasen, den 2. Okt. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Das Hypotheken-Dokument über 15,000 Thaler Wechselforderung nebst 5 pCt. Zinsen, eingetragen auf dem Rittergut und Majorat Jarotschin in Abtheilung III. unter Nr. 27 für den Kaufmann **Goetz Cohn** zu **Posen**, zur Zeit umgeschrieben für den Majoratsherrn des Majorates **Jarotschin Grafen Hugo von Radolinski**, gebildet aus der notariellen Schuldverschreibung vom 3. Januar 1858 und dem vom Kaufmann **Abraham Rohr** auf den Grafen **Wladislaus von Radolinski** gezogenen und von Letzterem acceptirten Wechsel über 15,000 Thaler de dato Posen, 3. Januar 1858, dem Hypothekenbuch-Auszuge de dato Pleschen, den 11. Januar 1858, und dem Umschreibungsvermerk de dato Pleschen, 13. Juli 1865 ist verloren gegangen und soll auf den Antrag des Eigenthümers der Post, zugleich als Majoratsherr der Herrschaft Jarotschin behufs Löschung der Post aufgeboten werden.

Es wird deshalb der Inhaber der Hypotheken-Urkunde aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Aufgebotstermine

am 11. Februar 1884,
Vorm. 10 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden, auch die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Jarotschin, den 27. Septbr. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Comptoir-Wand-Kalender

(zweiseitig zum Aufkleben)

pro **1884**

100 Exemplare Mk. 4,50,
25 = = 1,50,
1 = = 0,10

empfiehlt die

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(Emil Röstel.)

POSEN.



Bock-Auktion

zu Sobbowitz, Westpr.,
Dienstag den 16. Oktober cr.,
Vormittags 11 Uhr,
über
ca. 50 Vollblutthiere des Rambouillet-Stammes.
Verzeichniß auf Wunsch franco.

Wagen stehen am genannten Tage an der Bahnstation Hohenstein zur Abholung bereit.
F. Hagen, Königl. Amtsrath.

Rübenheber (System Pracner),

neuester Konstruktion, die bewährtesten von anderen Systemen, empfehlen

Gebrüder Lesser in Posen,
Kleine Ritterstraße Nr. 4.

Prima Magdeburger Sauerkraut

in delikater haltbarer Waare, offeriren in Bord. Oxhoft ca. 500 Pfd 27 M., ½ Oxhoft ca. 215 Pfd. 16 M., Eimer ca. 105 Pfd. 10 M., Anker ca. 55 Pfd. 6 M., ½ Anker ca. 25 Pfd. 4 M., Postfaß 1,75 Pf.
Salzgurken, saure, ¼ Anker 10 M., ½ Ank. 6 M., Postfaß 2 M.
Senfgurken, ½ Anker 15 M., ¼ Anker 8,50 M., Postfaß 4 M.
Essiggewürzgurken, ca. 4 c. lang, ¼ Ank. 15 M., ½ Ank. 8 M., Postfaß 2½ M.
Grüne Schnitzelbohnen, ¼ Ank. 16 M., ½ Ank 8,50 M., Postfaß 3 M,
Preißelbeeren mit Raffinade eingekocht per Pfd. Brutto 45 Pf., Postfaß 5 M. — **Beste Brabanter Sardellen** per ⅛ Anker 12 M.
Alles incl. Gefäß gegen Nachnahme od. Einsendung des Betrages
F. A. Köhler & Co. in Magdeburg, gegründet 1835.

Baumschulen des Ritterguts Zöschen bei Merseburg.
Cultur von Obst- u. Parkgehölzen jeder Art auf ca. 20 Hektar Terrain. Produkte auf jeder bisher beschickten Ausstellung hervorragend prämiirt, zuletzt auf der großen **internationalen** Ausstellung des deutschen Pomologenvereins zu **Hamburg** mit dem **höchsten** Preise für Parkgehölze (Solitairpflanzen). Kataloge stehen zu Diensten.

Gummi- Artikel aller Art
sowie **f. f. Schwämme** empfiehlt
A. H. Thelsing jr., Dresden
Preisl. versende gratis geg. Freimarke.

Montag, den 15. d. Mts. bringe ich **Neuheiten** der Winter-Saison zum Ausverkauf.
F. Gorski.

Liniirte Schreibhefte

Nr. 1 2 3
4 Bogen stark, p. Dtz. 75 Pf., sowie alle anderen Hefte zu äußersten Engros-Preisen empfehlen
Michaelis & Kantorowicz.

Abfälle

von rein wollenen Tuchen, ohne Beimischung von Leinen und Baumwolle; ferner von Pelz, Filz und Horn werden in größeren Posten gegen sofortige baare Bezahlung per bald und auch auf Lieferung zu kaufen gesucht. Die Abfälle müssen trocken, das Horn vollständig knochenfrei sein.
Offerten unter Angabe des Preises sowie des Quantums in jeder Sorte werden sub **C. 73** an **Rudolf Mosse, Breslau** erbeten.

Carbyl,

dieser von dem Apotheker G. Szitnick zusammengesetzte Coniferengeist, ist nicht nur ein ausgezeichnetes Mittel gegen den Schnupfen, sondern auch das bewährteste Antiseptium für Krankenzimmer; es tödtet die Microcosmen und reinigt die verdorbenste Atmosphäre. Einzige Niederlage für den Reg.-Bez. Posen bei Apotheker **Kirschstein**, Posen.

Für größere deutsche 4½—5 Proz. verzinsliche und auf Wunsch amortisirbare

Hypotheken-Capitalien

werden feinste Anlagestellen gesucht und nimmt die Annoncen-Expedition von **Adolf Steiner** in **Hamburg** deutschgeschriebene spezificirte Frco.-Offerten unter **A. 8804** unter Beifügung einer Retourmarke entgegen.

Steinnußknöpfe

offerire billigst und liefere sofort jeden beliebigen Posten. Muster auf Wunsch gratis und franco.
Ed. Kreuziger,
Steinnußknopffabr.,
Breslau, Kl. Fürstenstraße 11.



Künstliche Zähne, Plomben etc.
C. Riemann, Zahntechniker.
Petriplatz Nr. 1, II.
Vom 1. Oktober ab Mühlenstr. 38, neben der Königl. Luisenschule.

Verdeck-Wagen und eiserner Geldschrank ist billig abzugeben Graben 22 Parterre links.

Fast neuer, feiner Frack billig zu verkaufen Wilhelmsstr. 21, III links.

Unentgeltlich vers. d. Anweisung z. Rettung v. **Trunksucht,** mit u. ohne Wissen vollst. zu beseitigen. **M. C. Falkenberg, Berlin C.,** Rosenthalerstr. 62.

Fette frischgeräucherte Kieler Sprotten empfiehlt
J. N. Leitgeber.

Nachruf.

Am 9. d. Mts. wurde uns unser hochverehrter Chef, der Kaufmann

Herr Julius Borck

durch einen allzu früh erfolgten Tod entrissen.

Wer seinen echt biederen Charakter, sein rechtschaffenes Wesen und seinen Wohlthätigkeitssinn kannte, wird den überaus schmerzlichen Verlust ermessen, den das Dahinscheiden dieses edlen, für alles Gute begeistert gewesenen Mannes uns verursachte, die wir in seiner Umgebung zu wirken das Glück hatten.

Sein theures Andenken wird daher unter allen Mitgliedern seines jetzigen sowohl, als auch seines früheren Personals, denen er stets in väterlicher Fürsorge zur Seite gestanden, zu allen Zeiten fortleben.

Das Geschäftspersonal des Hauses Julius Borck.



Blumen-Zwiebeln,

als: Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Crocus, Maiblumen 2c. empfehle in schönen starken Exemplaren, zum Treiben in Töpfen und Gläsern, besonders schöne Holländer Hyacinthen mit Namen von 35—60 Pf. pro Stück.

Blumenzwiebeln für's freie Land eigener Zucht sehr billig; dieselben sind aber nur bis Ende Oktober zu beziehen, da ich dieselben dann selbst pflanzen muß. Preis-Verzeichnisse sende auf Wunsch franco u. gratis.

Posen, Fischerei Nr. 7, Wiesenstraße Nr. 10/11.

Albert Krause,
Kunst- und Handelsgärtnerei, Samenhandlung.

Die **Dungpacht** von **Hotel de Rome** ist anderweitig zu vergeben.

Von einer **deutsch-christlichen** Familie wird zum 15. d. M. ein **anständig möblirtes Zimmer** zu miethen gesucht. Offerten nebst Preisangabe sub H. 500 Expedition dieser Zeitung.

Für ein Materialwaarengeschäft wird
1 Gehilfe
und **1 Lehrling,**
beider Landessprachen mächtig, gesucht durch
F. G. Fraas Nachfolger,
Posen.
Gehilfen, die in der Drogen- und Farbenbranche bewandert sind, erhalten Vorzug.

Ein ordentlicher
Käsergehilfe
wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Gefl. Off. u. A. D. 16 an die Exped. dies. Ztg.

Eine **tüchtige, gewandte**
Verkäuferin
sucht per **sofort** oder 1. November cr.
F. Gorski,
Alter Markt 66.

Gute Malergehülfen und Anstreicher sucht
E. Cummerow, Bäckerstraße 19.

Guter Nebenverdienst
bietet sich Demj., der geneigt ist, für ein Hamb. Versand-Geschäft **Caffee** an Private zu verkaufen. Off. sub **H. 4003** bef. das Ann.-Bur. **W. Wilkens, Hamburg.**

Für mein Kolonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft suche einen deutsch und polnisch sprechenden
Lehrling
zum baldigen Antritt.
H. Schultze,
St. Martinstraße 52/53.

Für mein Colonialwaaren- 2c. Geschäft suche
einen Lehrling.
Rudolf Roestel, Filehne.

Für ein Kolonial- u. Destillations-Geschäft in Züllichau wird ein Lehrling gesucht. Off. an die Exped. d. „Nachrichten" in Züllichau.

Für mein Schreibwaaren- und Cigarrengeschäft suche ich per sofort
einen jungen Mann.
Albin Berger.

Für Getreidegeschäfte!

Ein junger 28jähriger Kaufmann, mosaisch, sehr tüchtiger Fachmann, wünscht in ein bereits bestehendes oder neu einzurichtendes, größeres Getreide- und Produktengeschäft als Compagnon oder Geschäftsführer einzutreten. Derselbe kann eventuell eine Kaution von Mk. 3—6000 stellen. Offerten sub **K. M. 3000** an die Expedition der Posener Zeitung erbeten.

Ein deutscher **Landwirth,** 26½ J. alt, 6 J. b. Fach, militärfrei, sucht Stellung p. Januar 84, als Beamt. u. L. s. Hr. Prinzipals od. a. einem Vorwerk. Gef. Off. erbitte R. postl. **Faulbrück** in Schlesien.

Rohzucker.

Ein in der Branche wohlerfahrener **Agent** wird als Aufkäufer von einem Exporthause gesucht.
Offerten nebst näheren Angaben unter **B. C. 176 Rudolf Mosse, Berlin** erbeten.

Verein junger Kaufleute Posen.

Vorträge

des Herrn Professor **Oncken** aus Gießen im **Handelssaale** am Markt.
Sonnabend, 13. d. M., Abds. 8 Uhr, über: **Graf Cavour.**
Sonntag, 14. d. M., Abds. 8 Uhr, über **Napoleon III.**
Eintrittskarten für Herren und Damen verabfolgt Herr **L. Licht,** Sapiehaplatz 8, im Comptoir.
Der Vorstand.

Die Herren Prinzipäle
bitten wir freundlichst um Aufgabe von eintretenden Vacanzen.
Gutempfohlene Reisende, Buchhalter, Verkfr. und Lageristen finden durch uns geeignetes Placement.
Kaufm. Verein Mercur in Erfurt.

1 Ziegelmeister,
mit Ringofenbetrieb vertraut, der seine Brauchbarkeit nachweisen kann, findet per 1. Januar 1884 Stellung.
Dom. Weidenvorwerk
bei Bentschen.

Personen, welche die Küche einer Offizier-Speiseanstalt übernehmen wollen, mögen sich im Reduit **Tietzen,** Stube 93, melden.

Ein **junger Landwirth,** Sohn eines Rittergutsbesitzers, gut empfohlen, prakt. und theor. gebildet, und in Zuckerrübenbau wohl erfahren, sucht sofort Stellung als **erster Inspektor,** event. angemessene Beschäftigung in einer Zucker-Fabrik.
Offerten unter M. R. 20 befördert die Expedition dieser Zeitung.

Für meine **Buchhandlung** suche ich einen **Lehrling** mit guter Schulbildung. Baldiger Eintritt erwünscht.
Lissa (Posen). **Paul Friede.**

Familien-Nachrichten.

Nach kurzen, aber schweren Leiden entschlief am 10. Oktober früh unser lieber Sohn
Alfred Schaefer
im 6. Lebensjahre.
Oswald Schaefer.

Handels-Kursus.
Für Erwachsene Privat-Unterricht im **Praktischen Rechnen** u. in der **Buchführung.**
Prof. Szafarkiewicz.

Handels-Kursus.
Aufnahme bis zum 22. d. Mts.
Prof. Szafarkiewicz.

Höhere Mädchenschule.

Kleine Ritterstraße 4.
Das Wintersemester beginnt am Montag, den 15. Oktober, früh 9 Uhr. — Aufnahme neuer Schülerinnen Freitag, den 12., und Sonnabend, den 13. Oktober, Vormittags von 11—1 Uhr.
M. Zukertort.

In meinem
engl.-franz. Pensionat
sind einige Vakanzen eingetreten. Einen Primaner oder Sekundaner zur Beaufsichtigung der Schularbeiten würde mit reduz. Honorar aufnehmen.
L. Lang,
Gr. Gerberstraße 3.

Pensionäre finden gute Pension mit Beaufsichtigung der Schularbeit Bäckerstr. 6 II Tr.

Isr. Töchter-Pensionat
von **Frau Agathe Reith.**
Gute Referenzen, vorzügliche Schulen in der Nähe, gewissenhafte Pflege.
Berlin, Krausnickstr. 6, parterre.

Mein Pensionat
befindet sich jetzt **Langestr. 8 I.,** in unmittelbarer Nähe der höheren Lehranstalten und finden noch einige Schüler Aufnahme.
B. Stern.

1 Schüler
findet eine gute und billige Pension Töpfergasse Nr. 3. I. Etage links.

Pensionäre finden liebevolle Aufnahme.
M. Gaertig, Bäckerstr. Nr. 12, II Tr.

Pensionäre finden freundl. Aufnahme für solide Preise u. unter Beaufsichtigung und Nachhülfe der Schularbeiten.
Gr. Gerberstraße 6, III l.

In anerkannt guter Pension f. 2 Knaben Aufn. Off. erb. S. 33 postl.

Gesangunterricht
ertheilt **Anna v. Bielińska,** Schülerin des **Prof Lamperti,** nach dessen erfolgreicher Methode. Nähere Auskunft St. Martin Nr. 26, II. Etage.

Ein junger Texas-Rancher
sucht eine Lebensgefährtin, die geneigt wäre, mit über den Ozean zu ziehen. Religion u. Nationalität vollkommen Nebensache. Vermögen erwünscht, aber nicht Bedingung. Adresse: **E. P. Schäfer, Moschin.**

S. 13. X. A. 7. Rcpt. I u. Tfl.

Handwerker-Verein.
Montag, d. 15. Okt., Abds. 8 Uhr:
Freie Besprechung
über
die Hygiene-Ausstellung in Berlin.
Damen willkommen
Nach der Besprechung: Vorstandssitzung.

Eisbeine.

Heute ff. Eisbeine mit Sauerkohl, Erbsenpurée.
Feldschloß-Bierhalle, St. Martin- und Mühlenstraßen-Ecke.

Stadt-Theater in Posen.

Freitag: den 12. Oktober 1883:
Zum ersten Male:
Novität! Novität!
Durchlaucht haben geruht.
Lustspiel in 4 Akten von Fritz Brentano.

S. Heilbronn's Volks-Theater.
Freitag, den 12. Oktober 1883:
Auftreten der Chansonetten Frls. **Valida, Lucca** und **Scotti,** der Soubrette **Frau Horzini,** des weltberühmten Jongleurs und Equilibristen **Mr. Paolo Granado,** des Salon-Komikers **Hrn. Horzini,** des Drahtseilverwandlungskünstlers **Herrn Mendoza** und der Gymnastiker-Gesellschaft und Xylophon-Virtuosen **Brunner** mit vollständig neuem Repertoir
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräulein Gertrud Senff mit Architekt Julius Peters (Schönebeck—Metternich bei Koblenz). Frl. Araminta v. Schmeling mit Herrn Pierre Moore in Wiesbaden. Frl. Bertha Stöhr mit Hrn. Fr. Kahlert (Eberswalde—Berlin).

Verehelicht. Amtsrichter Herm. Pohle mit Frl. Margarethe Busse (Westend—Berlin). Lieutenant im 1. Schles. Drag.-Regt. Nr. 4 Ewald v. Lübeck mit Frl. Emma v. Kessel in Zöbelwitz.)

Geboren. Ein Sohn: Herrn C. Seuffert in Trippehne. — Eine Tochter: Hauptmann und Kompagnie-Chef Viktor v. Crousatz in Plön. Hrn. Gustav Kühne in Königslutter.

Gestorben. Frau Euphemie von Dewitz geb. von der Gröben in Maldewin. Rentier Gustav August Elsner in Berlin. Landrath a. D. Hans Karl Heuberger in Neuwied. Verw. Frau Ober-Tribunals-Rath Prof Homeyer, geb. Stenzler in Berlin. Geh. Justizrath Julius Broede in Frankfurt a. O. Verw. Frau Sanitätsrath Emilie Roescher, geb. Gaebisch in Frankfurt a. O. Major z. D. Theodor von Richthofen in Brieg. Frau Ida Link, geb. Knab in Bodenteich. Frau Rentiere Charlotte Oehmigke, geb. Krappe in Berlin. Königl. Steuer-Inspektor Julius Kober in Krossen a. O. Frau Ottilie v. Collas geb. Stymieden in Wiesbaden, Pastor emer. Julius Schallehn in Stettin, Frau Karoline v. Podewils geb. von Boeckmann in Genin bei Lübeck.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.